

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Billi Plumbach, Magdeburg. — Druck und Verlag von R. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111: für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Preisverzeichnisse Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Postung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2,70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 1. Zeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restmonat Seite 104 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 180.

Magdeburg, Sonnabend den 4. August 1917.

28. Jahrgang.

Wie steht's mit Spanien?

Seit einigen Wochen verkünden französische Blätter den baldigen Ausbruch einer spanisch-republikanischen Revolution. Die revolutionäre Bewegung habe in Katalonien und im ehemaligen Königreich Valencia die Oberhand erlangt. Die gewalttätige Auflösung des von den republikanischen Regionalisten (katalonischen Partikularisten) und den Sozialisten nach Barcelona einberufenen Sonderparlamentes durch den Ministerpräsidenten Dato habe die Katalonier zum schärfsten Widerstand gereizt. Noch schlimmer sehe es in Valencia aus, wo die allgemeine Gärung zu einem großen Generalstreik der Eisenbahngesellschaften und zum Eingreifen der Militärgewalt geführt habe. Die Dynastie in Spanien stehe vor ihrem Sturze.

Die seitdem eingelaufenen Nachrichten zeigen, daß diese Meldungen übertrieben waren. Die französischen Blätter haben wieder ihre politischen Herzenswünsche für Tatsachen genommen. So weit ist einstweilen die Gärung in Spanien noch nicht gediehen. Andererseits ist es ebenso unrichtig, wenn von spanisch-offizieller Seite berichtet wird, die Vorgänge in Katalonien und Valencia hätten nur eine lokale Bedeutung, die zu ernstern Besorgnissen keinen Anlaß böte. Spanien befindet sich schon seit mehreren Monaten in

äußerst kritischer Lage.

deren Spannung sich in letzter Zeit, seit dem Austritt des früheren liberalen Ministerpräsidenten Garcia Prieto und der Übernahme der Regierung durch den gemäßigt-konserverbathen Parteiführer Eduardo Dato mehr und mehr verschärft hat. Neutralisten und Anhänger der Entente, die von französischen Werbevereinigungen reichlich mit Geldmitteln unterstützt werden, stehen sich kampferregter gegenüber und führen in ihren Blättern einen heftigen Kampf. Zu dieser Parteinahme für und gegen die Mächtekoalitionen des Weltkrieges haben sich, wie in solchen Zeiten der Erregung gewöhnlich der Fall ist, allerhand innere Streitfragen gesellt: der Gegensatz zwischen den politischen Parteien, zwischen Monarchisten und Republikanern, zwischen den verschiedenen durch Sprache, Kultur und Wirtschaftsentwicklung getrennten, aufeinander eifersüchtigen Landesteilen, zwischen den Offizierskorps der verschiedenen Armeeformationen.

Zwar hält das Ministerium Dato trotz aller Drohungen und Versprechungen Englands, das Spanien für den Fall seines Beitritts zur Entente nicht nur Kamerun und das westafrikanische Küstengebiet nördlich von Rio de Oro gegenüber den Kanarischen Inseln, sondern sogar Gibraltar angeboten haben soll, an der Neutralität fest; aber es hat hinter sich weder eine parlamentarische Mehrheit noch einen breiten sicheren Anhang im Volke.

Datos eigene Partei, die konservative, ist gespalten. Der größere Teil folgt der Führung Mauras, der, wenn er auch im ganzen die konservative Auffassung Datos teilt, doch in der äußeren Politik seine besonderen Wege geht. Früher ein Freund Frankreichs, der wiederholt die Ansicht ausgesprochen hat, Spaniens natürliche Lage verlange eine Annäherung an Frankreich und England, hat er im Laufe des Krieges sich mehr und mehr der Ansicht angeschlossen, daß ein völliger Sieg der Entente für Spaniens Zukunft einen schmerzlichen Schlag bedeuten würde. Wohl ist er noch in hohem Maße wie früher für französische Bildung eingenommen; unter allen europäischen Ländern hat Frankreich seine

größten Sympathien; aber er befürchtet, daß, wenn der Weltkrieg mit einem ausgesprochenen Siege der Ententemächte endet, die völlige Unterjochung Nordwestafrikas durch Frankreichs bald folgen werde, bis auf Ceuta und dessen Umgebung, das voraussichtlich England einstecken werde. Dadurch aber würde England völlig die Verfügung über den Eingang vom Atlantischen Ozean ins Mitteländische Meer, über die

Straße von Gibraltar,

erlangen und somit nach dem Kriege noch mehr als bisher in der Lage sein, seine diktatorische Seeherrschaft über das Mittelmeer aufzurichten. Ein Ergebnis, das in schärfstem Gegensatz zu Mauras nationalpolitischer Politik steht, die darauf gerichtet ist, Nordmarokko und Gibraltar in spanischen Besitz zu bringen und Spanien eine stärkere Seemachtstellung im westlichen Teile des Mitteländischen Meeres zu verschaffen.

Dieser Gegensatz Mauras gegen England ist noch gesteigert, seit die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika sich der Entente angeschlossen hat. Mauras vermog der nordamerikanischen Union den Raub Kubas nicht zu verzeihen. Er ist ein entschlossener Gegner der nordamerikanischen Bestrebungen, den Einfluß des Pankekanals immer weiter über Mittel- und Südamerika auszudehnen und diese dadurch von der großen Republik des Nordens abhängig zu machen. Was er erstrebt, ist im Gegenteil eine engere Verbindung der ehemaligen spanischen Kolonien Amerikas mit dem Mutterland.

Auf diesen Wegen einer auswärtigen nationalpolitischen Politik vermag aber Dato seinem Rivale Mauras nicht zu folgen. Datos Bestreben ist vor allem darauf gerichtet, Spanien die innere Ruhe zu sichern, um ihm Gelegenheit zu geben, seine eigene innere Wirtschaft auszubauen.

Außer auf die konservative Gruppe Mauras kann Dato, soweit die

Aufrechterhaltung der Neutralität

in Betracht kommt, noch auf die liberale Gruppe Garcia Prietos zählen, die durch einzelne Abspaltungen aus der linksliberalen Partei des Grafen Romanones eine gewisse Verstärkung erhalten hat. Doch gilt diese Unterstützung nur bezüglich der Bewahrung der Neutralität; in bezug auf die inneren Verwaltungsfragen nimmt diese Gruppe größtenteils eine ganz andere Stellung ein als Datos politische Gesinnung.

Die Lage des Datoschen Kabinetts ist daher eine höchst unsichere, um so mehr als sich seit der Entlassung des früheren Ministerpräsidenten Romanones, dessen immer noch starker liberaler Anhang zusammen mit den republikanischen Parteien, den Sozialisten unter Pablo Iglesias und den Anarchisten in einen heftigen Agitationsfeldzug gegen die jetzige Regierung gestürzt hat und Spanien mit allen Mitteln, gesetzlichen und ungesetzlichen, in das Lager der Entente zu treiben sucht.

Die Feindschaft gegen Deutschland und seinen Verbündeten hat in Spanien schon gleich nach dem Kriege eingesetzt, beschränkte sich zunächst aber im wesentlichen auf die Republikaner oder eigentlich auf den linken Flügel der Republikaner, die Parteirichtung des Alexander Ferrer, eines früheren individualistischen Anarchisten. Seit Spaniens Handelsverkehr aber unter Ausfuhrverboten und unter dem

Unterseebootkrieg beträchtlich leidet und die Preise der Lebensmittel mehr und mehr gestiegen sind, hat die Agitation

für den Anschluß an die Entente

auch in den Kreisen der liberalen Bourgeoisie, der Beamten- und Arbeiterschaft Eingang gefunden und nicht zu unterschätzende Erfolge erzielt.

Das ist begreiflich. Die Handels- und Industriebourgeoisie, die in den ersten anderthalb Jahren des Krieges große Profite erzielt hat, jammert über den Rückgang ihrer schönen Gewinne; die Beamtenschaft, die in Spanien überhaupt schlecht bezahlt wird und keine Teuerungszulage erhalten hat, während die Lebensmittelpreise beträchtlich in die Höhe gegangen sind, beklagt sich über Vernachlässigung der Regierung, und die Arbeiterschaft, die teilweise durch die Geschäftsstockung arbeitslos geworden ist, soweit sie aber arbeitet sehr unter dem Steigen der Preise leidet, mit dem die Löhne nicht gleichen Schritt gehalten haben, greift zu Arbeitseinstellungen und lokalen Revolten.

Eine solche die verschiedenartigsten Volkskreise anregende und erbitternde Unzufriedenheit ist ein günstiger Agitationsboden für die Kriegstreiber der Entente Freunde und der von Frankreich und England unterhaltenen Werbevereinigungen, die mit großen Geldmitteln arbeiten, die gefügigen Leute der spanischen Presse reichlich mit Sekundämaterial versorgen und auch selbst eine Reihe eigene Blätter gegründet haben. Sie entfalten eine geradezu erstaunliche Tätigkeit. Neben der Beeinflussung der Presse werfen sie Tausende von sogenannten „Dokumente“ und „Informationen“ ins Volk, d. h. Schriften, die die verlogenen „Enttüllungen“ über das Glend der deutschen sozialen und politischen Zustände, die stittliche Verkommenheit des deutschen Volkes, die Greuel der deutschen Truppen in Belgien und Frankreich bringen. Daneben werden Vorträge und Demonstrationsversammlungen inszeniert.

Alle Mittel müssen herhalten, um den

Haß gegen Deutschland zu schüren

und die neutrale spanische Regierung zu stürzen. Selbst die Streitigkeiten und Eifersüchtigkeiten unter den Offiziersvereinigungen werden ausgenutzt. Besonders sucht man, indem man die Schuld für die Lage Spaniens auf die Dynastie schiebt oder die zwischen den Bevölkerungen der einzelnen früheren Königreiche bestehenden alten Gegensätze ausbeutet, die republikanischen und partikularistischen Elemente einzufangen. Vornehmlich in Katalonien, dem industriellsten Teile Spaniens, der immer mit Frankreich sympathisiert und gegen die Kastilier einen nationalen Haß genährt hat, ferner in Valencia und Murcia, teilweise auch in der baskischen Provinzen.

So ist eine Gärung in Spanien entstanden, die, wenn auch die französischen Nachrichten über den Ausbruch einer Revolution nicht zutreffen, doch in Katalonien zu ernstern Unruhezuständen zu führen vermag. Unrichtig ist aber, diese Bewegung lediglich nach ihren Schlagwörtern „Republik“, „Selbständigkeit Kataloniens“, „Dezentralismus“ und so weiter zu beurteilen. Was hinter diesen Ausschüßeln steckt, ist die Kriegstreiberie gegen die Mittelmächte. Heinrich Cunow.

Die schwerste Woche.

Vor einigen Tagen wollte die französische Kammer mit dem Kabinetministerium abrechnen. Ministerpräsident Ribot wehrte sich dagegen und ersuchte dringend um den Aufschub der betreffenden Interpellation bis auf den St. Nimmerleinstag. Er legte mit seinem Widerspruch erh. als er unter heftiger persönlicher Bewegung erklärte, man möge ihn vertreten, er übernehme für alles die Verantwortung, aber die Kammer möge die Last, die er zu tragen, nicht vermehren, denn hinter ihm liege die schwerste Woche des ganzen Krieges.

Die schwerste Woche, was hat sich denn ereignet in der Woche, die verstrichen war, als Ribot dies Gehändnis ablegte? Die Balkankonferenz der Entente, weiter nichts. Und diese Konferenz war nach 2 Tagen schon wieder auseinandergegangen; wie offiziell verhandelt wurde, im besten Einvernehmen und unter völliger Einigkeit aller Beteiligten.

Trotzdem die „schwerste Woche“. Es muß sich also noch allerlei Sonstiges zugetragen haben, von dem wir aus den französischen oder alliierten Zeitungen nichts erfahren. Darüber

werden wir durch einen Brief belehrt, der uns aus Genf zugeht. Darin heißt es:

„Was geht drüben jenseits der Grenze vor? Sämtliche Redungen lauten ohne Ausnahme, ob sie von Reisenden aus Lyon oder Paris oder aus Brüssel stammen, seit einigen Tagen ganz unzweideutig: es ist den Regierenden in Paris und ihren Freunden unheimlich zu mut, und es müß ihnen Himmel und Hänge wegen der unbeschreiblich kritischen Stimmung des Volkes und mehr noch wegen der

drohenden Haltung der Soldaten.

Die Vorfürsorge sind es nicht, die beunruhigend wirken. Denn es wird geehrt und fleißig gedroht. Es wird gemacht und bereit ohne Organisation, ohne zu fragen, wie das Volk in den Wintermonaten versorgt werden soll. Die Regierung denkt, wie wir Honorer Getreidehändler erzählen nur an das Heute. Wenn so weiter gewirtschaftet wird, müssen die Vorräte an Lebensmitteln aus der diesjährigen schlechten Ernte in wenig mehr als 5 Monaten aufgebraucht sein.

Auch die Sorgen wegen der

Niederlagen der Russen

sind es nicht, die die unmittelbarsten Befürchtungen in den Regierungskreisen hervorrufen. Denn die breite Masse des Volkes bekommt von der Schwere der Lage in Russland nur allmählich und nur opferweise, im großen ganzen herzlich wenig zu erfahren. Seit dem 22. Juli sind die westschweizerischen Blätter, die dem Abkommen gemäß Frankreich über die Stimmung in Neutralität „aufzuklären“ haben, verpflichtet, in demjenigen Teil ihrer Anzeigen, die die Grenze passieren dürfen, bei der Besprechung über die Lage in Russland gebührende Rücksichten auf die Wünsche der Pariser Regierung zu nehmen. Daher machen Franzosen dann, wenn sie aus Frankreich zu uns kommen, die Erfahrung, daß Genfer, Lausanner und Freiburger Blätter in den gleichen Nummer: mehrmals zweierlei Texte enthalten, der eine für die Schweizer, der andre für Franzosen in Frankreich bestimmt.

Welches ist nun die Hauptfrage der Pariser Regierung? Es ist die Moral des eigenen Heeres und der unabhängige Friedenswille

von Volk und Meer. Aus den Organen der öffentlichen Meinung Frankreichs, so sagen bei uns die Franzosen, läßt sich heute ablesen kein Schluß mehr auf die Verfassung der französischen Volks- und Soldatenmoral ziehen. Alle militärischen und wirtschaftlichen Fragen — so wird mir berichtet — treten in den

Hintergrund gegenüber dem drängenden Problem der Krise in der Stimmung des Volkes. Wenn man so tagaus, tagein diese Leute, die ihr Volk doch kennen müssen, sprechen, jammern, stöhnen hört, so muß doch etwas Wahres dran sein.

Einige Tatsachen:

Mehrere Teilnehmer an der Balkankonferenz, darunter Comino, waren gleich nach ihrer Ankunft in Paris der Gegenstand lärmender Kundgebungen gegen die Fortführung des Krieges. Die Fahrten nach dem Quai d'Orsay, wo die Konferenzen im Ministerium des Äußern stattfanden, mußten unter starker militärischer Bedeckung stattfinden. Die wilden Gerüchte von Bombenanschlägen gegen das genannte Ministerium wie gegen den Wohnsitz des Präsidenten der Republik schwirren noch immer in Paris und finden ihren Niederschlag in zahlreichen Mitteilungen, die über die Grenze zu uns kommen.

Ein Franzose, der jedoch hier aus Paris eingetroffen ist und der Zeuge einiger staubdichter Zwischenfälle bei der Ankunft italienischer und englischer Staatsmänner und Generale gewesen war, erklärt mir:

„Hassen Sie auf! Diese Konferenz wird bald zu Ende sein. (Sie ist in der Tat überwiegend schnell geschlossen worden. Red.) Die Empörung des Volkes ist so groß, daß man schon aus Angst sich möglichst kurz fassen wird. Die Masse ist ganz aus dem Häuschen geraten. Auf den Straßen hört man immer rufen: Wir wollen keine Kriegskonferenz, sondern eine Friedenskonferenz! Wie habe ich Paris so aufgeregt gefunden als am 23., 24. und am Morgen des 25. Juli, an dem ich wegfuhr. Es ist eine entsetzliche Atmosphäre geschaffen. Man hat eingesehen, daß man besser getan hätte, einen andern Ort für die Tagungen zu wählen. Paris gleicht heute einem wahren Glutofen.“

Volk und Meer wollen unter

keinen Umständen einen vierten Kriegswinter

und geben auf die amerikanische Hilfe, die erst im kommenden

Sommer einreffen soll, nichts, rein gar nichts, erzählt man mit weiter. Die Behörden, die heute bedauern, von der Notwendigkeit eines vierten Kriegswinter überhaupt gesprochen zu haben, sehen sich auf Schritt und Tritt in ihren Vorbereitungen auf denselben gehindert. Überall sind die Hauptführer beurlaubte Soldaten, die öffentlich auf Bahnen, Straßen und in Lokalen Brandreden ins Volk werfen und nachgerade eine „antiamerikanische Stimmung“ dadurch erzeugt haben, daß sie Wilson und seine Kapitalisten als die entscheidenden Faktoren für die Verlängerung des Krieges hinstellen.

Aus Gründen der Sicherheit hat man für das erste amerikanische Pilsbataillon einen geheim gehaltenen Aufenthaltort gewählt. Zuerst waren sie in Fontainebleau untergebracht. Aber als sie auch hier Schmärgungen des Volkes, das höllisch entrüstet ist, weil die „Samurais“ fern von der Front sich auf amerikanische Weise vergnügen, während Frankreich für amerikanische Interessen sich verblutet“, ausgehakt waren, wurden sie nach Nordfrankreich abgehoben.

Wenn die Zeitungen neuerdings von Ausbrüchen des Fremdenhasses berichten, so vergessen sie hinzuzufügen, daß dieser Haß sich in erster Linie gegen die Engländer und Italiener richtet, während die Russen wegen ihrer Revolution beim Volk einen Stein im Wege haben. Die Menge hat gegen alle, denen sie die Schuld an der Fortdauer des Krieges beimißt, eine wahre Verjerkermut. Märsche gegen englische Soldaten, mehr noch gegen englische Offiziere und deren weibliche Begleitung sind, wie mir sehr ernst zu nehmende Personen berichten, in Paris an der Tagesordnung.

Soweit der Genfer Brief. Die schlimmsten Stellen haben wir noch ausgemerzt, aber trotzdem begreift sich, daß in der hier aufgedeckten Stimmung und ihren Begleiterscheinungen die Ursache zu suchen ist, die Ribot zu seinem schmerzvollen Austritt veranlaßt hat.

„m“

Was der Krieg bringt.

Neue Versenkungen.

Der deutsche Admiralstab gibt unterm 2. August bekannt:

In Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum vier Dampfer, sechs Segler versenkt. Darunter befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Kamille“ (235 Tonnen) mit 1500 Tonnen Kohlen; der Kapitän des Dampfers wurde gefangen genommen. Von den übrigen versenkten Schiffen hatten drei Stützpunkt geladen.

Russland soll weiterkämpfen.

Der russische Minister des Aeußern, Terechtchew, hat an die russischen diplomatischen Vertreter bei den alliierten Regierungen folgendes Kablelegramm geschickt:

„In dem Augenblick, wo neues und schweres Unglück über uns hereinbricht, glauben wir, unsere Verantwortlichen eine feste und entscheidende Darlegung unserer Standpunkte über die Fortsetzung des Krieges geben zu müssen.“

Die Gründe der Forderung der russischen Resolution hat die Tiefe der Notlage, die sie im Leben des Staates verursacht hat, bestimmt. Die Organisation des ganzen Regierungssystems kommt sich nicht ohne große Erschwernisse vollziehen. Vorhanden ist Mangel der Ausrüstung, das ist ein weiteres Mangel an Mitteln, um im Zusammenstoß mit unseren Verbündeten das notwendige Material an der Front heranzuführen.

In solchem Bewußtsein der Schwere unserer Aufgabe hat Russland die Hilfe einer alliierten Führung der militärischen Operationen während des Wintermonats des Jahres und der alliierten Gewalt übernommen. Die durch die russische Lage notwendig gewordene Offensive unserer Heere ist unüberwindliche Hindernisse sowohl an der Front als an dem Ozean im Jenseit. Die notwendige Frachtkraft unerschöpflicher Elemente, deren sich die Truppen des Jahres bedienten, hat den Aufstand in Petersburg hervorgerufen. Gleichwohl hatte ein Teil der Bevölkerung, durch welche Frachtkraft beschränkt, seine Arbeit gegen das Vaterland verrichtet, und den Feind den

Durchbruch durch unsere Front

erschleht. Das russische Volk hat, obwohl durch die Ereignisse, durch die von der Revolution geschaffene Regierung unerschöpflichen Mangel an den Krieg geht und der Aufstand durch den Mangel, seine Arbeit dem Feind übergeben. Die notwendige Frachtkraft hat an der Front geschaffen werden, um die Durchbruch der Front nicht zu verhindern.

Die Regierung beschließt die Aufgabe der Konzentration der Truppen, die sich in allen Gebieten die Spitze zu führen, und hat sich auf den Weg der notwendigen Sicherung zu leisten, zu geben Ende zu führen. Infolgedessen wird sich durch seine Schwäche in seinem unerschöpflichen Entschluß zu entscheiden lassen, den

Siege für den vollständigen Triumph

der von der russischen Revolution geschaffenen Grundzüge fortzuführen. Gegenüber der Aufgabe des Jahres werden die russischen Truppen mit einem neuen Mut ihre große Arbeit der Eroberung fortsetzen, denn, an der Spitze des neuen Durchbruchs, ihre Ausrüstung auf den Krieg zu führen.

Wir glauben, daß die russischen Truppen alle ihre Leistungen vollbringen werden für die Erfüllung der geschaffenen Aufgabe ist. Beschleunigung ihrer notwendigen Ausrüstung, und daß die Organisation, die der Staat an der Lösung der Aufgabe in ihrem Geiste angenommen hat, die ganz unerschöpfliche Kraft der Revolution gegen den

das Vaterland bedrohenden Feind

richten wird. Wir wissen, daß vom Ausgang dieses Kampfes unsere Freiheit und die Freiheit des ganzen Menschengeschlechts abhängt. Die neuen Prüfungen, die ihm auferlegt sind, und das Verbrechen des Verrats können das Bewußtsein nur noch mehr stärken, daß das russische Volk von der Notwendigkeit hat, all seine Kräfte und all seine Habe einer höchsten Anstrengung für das Heil des Vaterlandes zu weihen.

Start in diesem Bewußtsein sind wir überzeugt, daß der Rückzug unserer Heere nur vorübergehend sein und nicht verhindern wird, daß sie, wiederhergestellt, ihre Stande nehmen und die große Aufgabe, für die sie die Waffen haben ergreifen müssen, jeglicher zu Ende führen werden.“

Die Flandernschlacht.

Ueber den zweiten Tag der blutigen Flandernschlacht liegt heute folgende ergänzende Darstellung des Staff-Bureau vor: Am zweiten Tage des großen flandrischen Angriffs verminderten die Engländer an keiner Stelle vorzubringen, sie kämpften im Gegenteil sogar verächtlich Geländegewinne des ersten Tages wieder ein. Der 1. August begann mit stürmendem Regen und einer anstehenden Nacht der englisch-französischen Artilleriekämpfe auf der ganzen Front. Diese Erschöpfungsphase der französischen Artillerie war weniger durch die intensive Arbeit verursacht als vielmehr eine Folge der tafräftigen Abschreckung der deutschen Artillerie. Den ganzen Vormittag über richteten sich die Engländer nur zu schwachen Angriffsbewegungen auf, so zu Petruskerkerhöhe südlich des Riensport-Roads, und Zehnstrümpfen südlich Dörlinere, die glatt abgewiesen wurden. In Gegend Hallebeke wurden englische Bewegungen rechtzeitig erkannt und ein hier beständigster Angriff durch Vermindeungsfeuer unterbunden. Erst gegen Mittag nahmen die Engländer das Artilleriefeuer gegen den Angriffsbewegungen des Tages wieder auf. Am 2. Uhr zeigte hartes Zerwürfener vom Dixstrümpfen bis an die Lys ein, das sich um 4 Uhr an gegen den Dixstrümpfen Langemarck-Höhebeke zum Zerwürfener bewegte.

Am den um 6 Uhr abends einsetzenden Regen und tief gegliederten Angriffen teiligten sich die Franzosen nicht. Besonders heftig waren die englischen Angriffe gegen Langemarck. Durch Einsetzen von Flammenwerfern heftigsten der Feind veränderte sie vorzubringen. In erbitterten Kämpfen wurden sie jedoch abgewiesen und über den Dixstrümpfen zurückgeworfen. Auch an allen andern Stellen waren die englischen Angriffe gleich abgewiesen und verlustreich. Bei St.-Julien wurde das Vermindeungsfeuer der Engländer bereits durch das heftige Vermindeungsfeuer unterbunden. Bei Frezenberg und Hallebeke wurde ebenfalls gekämpft, mit dem Ergebnis, daß die Engländer überall im Gegenstand gestoppt wurden und an gefährlichen Stellen die deutschen Linien weiter vorgezogen werden konnten. Dasselbe Schicksal erlitten die heftigen Angriffe zwischen Hogege und Hallebeke, wo die notwendigen Kräfte der Engländer durch das flandrische Feuer der deutschen Artillerie südlich der Dixstrümpfen zurückgeworfen wurden.

Die englischen Angriffe haben überall die Entschlossenheit des ersten Angriffstages bewiesen. Müssen und notwendig bleiben die Franzosen durch den unerschöpflichen Mangel an Munition wieder gestoppt zu sein flandrisches Feuer, so daß ihre Kräfte und die Angriffsfähigkeit geschwächt war, die der deutsche Gegenstand sie mit unerschöpflicher Macht traf. Bei der Sicherung der Front am Nachmittag des 2. Juli trübte die ungeschwächten deutschen Stellungen konnte ein Durchbruch über die Engländer haben. Die Franzosen konnten werden, mit denen die Engländer ihre Kräfte und so hoch wieder verminderten Geländegewinne besetzt hatten. Das Vermindeungsfeuer der Franzosen ist mit englischen Gefallen überführt.

Kampf um den Frieden.

In der französischen Kammer und im französischen Ministerrat tritt ein Streit ein. Der Ministerpräsident Ribot und der Außenminister Comino sind sich nicht einig über die Frage, ob man sich dem amerikanischen Angebot zuwenden soll.

Ribot in Gefahr. Es hat vor einigen Tagen nur noch mit 43 Stimmen Mehrheit ein Vertrauensvotum erhalten: mit 200 gegen 157. In 200 Deputierte hatten sich der Abstimmung enthalten. Ein Teil der französischen Presse gab daraufhin das Ministerium schon verloren.

Die Krisengerichte erwachen aus der Stimmung, die in unsern heutigen zweiten Leitartikel geschilbert worden ist. Die folgenden Meldungen werden den Lesern erst verständlich, wenn sie zuvor unsern Genfer Brief gelesen haben.

Gezwungen von der dort geschilberten Stimmung in der Bevölkerung hat Renaudel, der Führer der Mehrheitssozialisten, eine Interpellation eingebracht, um auf die Entschlüsse des deutschen Kanzlers über die geheimen Eroberungspläne der französischen Regierung antworten zu können. Diese Kammer Sitzung hat am 1. August stattgefunden. Ueber ihren Verlauf liegt uns erst ein recht lüdenvoller Bericht vor, aus dem wir entnehmen:

Renaudel sprach über die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und des Grafen Czernin, denen man nicht eine Politik von Dementis, sondern eine aktive Verteidigung entgegenzusetzen sollte. „Unsere Regierung hat sich durch die Friedensanerbietungen der Mittelmächte überlassen lassen. Sie hätte unsere Friedensbedingungen darlegen sollen. Die Grundlage für den Weltfrieden liegt nicht in territorialen Fragen, sondern in der juridischen Organisation der Nationen. Graf Czernin ist zu dieser Formel gekommen; warum benutzt man sie nicht, um unsere Feinde zu nötigen, die Maske abzunehmen?“

Renaudel erinnerte dann an die Tagesordnung bei Abschluß der letzten Geheimnissung, die verlangte, daß die allgemeinen Linien einer Gesellschaft der Nationen studiert würden. Er sprach auch von der Frage des linken Rheinufers und erinnerte an die Verantwortlichkeit für diesen Krieg, die auf den Feind zurückzufälle. Er schloß mit einer Kritik der allgemeinen und der innern Politik der Regierung.

Ministerpräsident Ribot ging in seiner Erwiderung auf die Friedensfrage ein und sagte: „Wir wünschen diesen Frieden, aber einen aufrichtigen und ehrenvollen Frieden. Möchte heute Friede sein! Würden wir auf Elsaß-Lothringen verzichten und würden wir selbst uns selbst den Provinzen wieder aufzubauen lassen, so würde man einwilligen, die Ruine Frankreichs in Fortleben zu lassen. Frankreich, das an der Spitze der Zivilisation zu markieren verdient. Neben uns hätten wir diesen furchtbaren: Flod der Mittelmächte, die wahrhaft die Herren sein würden. Man würde Belgien ein Almosen geben. Man will uns zu Sklaven machen! Wir müssen den Sieg gewinnen. Nicht durch geheime Verhandlungen. Wir können nicht glauben, daß Konferenzen ihn uns geben können.“

Vor 2 Monaten dachte Renaudel nicht daran, nach Stockholm zu gehen. Er sagte, er werde nicht mit den deutschen Sozialisten verhandeln, solange Frankreich besetzt sei. Später sagte Renaudel, er werde mit den Sozialisten nach Stockholm gehen, um die Deutschen anzulassen. Dann verlangte er Eingehalten. Die Sozialisten, fuhr Ribot fort, würden nur Beauftragte des deutschen Kaisers sein.“

In dem jetzt entlehnten Zitat sagte Comino: „Wir haben den Antrag unterzeichnet und wir haben immer erklärt, mit den Deutschen nur dann zu verhandeln, wenn die Frage der Verantwortlichkeit gestellt würde. Wir weigern uns, mit Männern wie Scheidemann zu verhandeln, und werden niemals einwilligen, unsere Hand in die Hand solcher Männer zu legen.“

Ribot fuhr fort: Sie sind mit uns einer Meinung, die Begründung einer Gesellschaft der Nationen zu wünschen. Wir können sie wünschen, da wir das Recht für uns haben. Aber glauben Sie, daß ein Austausch von Telegrammen zu dieser Gesellschaft führt? Ja, wir arbeiten daran, aber Deutschland möchte, daß man die Urteile zerreiße, wie es die Verträge zerreiße.“

Der Schluß der Ribotschen Rede liegt uns noch nicht vor. Wohl aber erhalten wir ein Telegramm, wonach die Kammer mit 202 gegen 61 Stimmen folgende Tagesordnung angenommen hat: „Die Kammer geht zur Tagesordnung über, indem sie sich mit der Tagesordnung vom 5. Juni einverstanden erklärt und jeden Zusatz ablehnt.“

Diese Tagesordnung besagt, daß der Krieg fortgeführt werden soll. Dem äußeren Anschein nach hätte Ribot einen Sieg erröchten. Die nächsten Tage können aber schon zeigen, daß dieser Schein trügt. Denn die kritische Stimmung im Volke, von der im zweiten Leitartikel die Rede ist, wird durch die Abkehr von Stockholm nicht geringer.

Auch die englische Regierung muß sich gegen Stockholm zur Wehr setzen. Das Nähere darüber ist in dem Artikel „Kampf gegen Stockholm“ nachzulesen. Die Parallelen der Beschwerden der westlichen Kriegsregierungen springt deutlich in die Augen. Nur daß die englischen Minister vorberhand den Kampf gegen den Frieden im eignen Lande noch viel leichter führen können als ihre französischen Kollegen, denen das Kriegswasser schon bis zum Munde steigt.

Kampf gegen Stockholm.

Englands Widerstand gegen den Frieden ist noch weit davon entfernt, gebrochen zu werden. Während in Flankens blutgetränkter Ebene, am Opren-Kanal und Steenboch Englands Jugend nutzlos verblutet, hat es im englischen Unterhaus eine Entrüstungsszene gegen den Minister Genderson gegeben, weil er zusammen mit Macdonald nach Paris gereist ist und dort seine Zustimmung zur Stockholmer Konferenz gegeben hat. Genderson hat sich gegen die Vorwürfe der Kriegsfanatiker mit einer gewundenen Erklärung gewehrt, aber wir wollen nicht seine Worte auf die Waagschale legen, nachdem er sich zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß die russische Revolution der englischen Arbeiterbewegung einen längeren Widerstand gegen die Wiederaufnahme internationaler Beziehungen nicht gestattet.

Das Unterhausmitglied Duncannon hatte Vertagung des Hauses beantragt, um dagegen zu protestieren, daß das Kriegskabinet Genderson gestatte, mit Ramsay Macdonald nach Paris zu gehen, um an der sozialistischen Konferenz teilzunehmen. Genderson erklärte darauf, er sei nach Paris auf Einladung der französischen unifizierten Sozialisten gegangen, erstens, um die Abmachungen für die sozialistische Konferenz der Alliierten vollständig zu machen und zweitens, um die Einladung der internationalen sozialistischen Konferenz in Stockholm zu prüfen, die vom holländisch-skandinavischen Ausschuss ausging und vom Ausschuss des russischen Arbeiter- und Soldatenrats unterstützt wurde. Als Macdonald vom Ausschusses Ausschuss der Arbeiterpartei zum Mitglied des Ausschusses für die Konferenz ernannt worden sei, habe er es für sehr wichtig gehalten, mit Macdonald zu gehen, um ihn auf dem rechten Wege zu halten. Dies wurde vom Hause mit großer Heiterkeit aufgenommen. Genderson fuhr fort, er halte die internationale Konferenz für unumgänglich und habe sich deshalb entschlossen, darauf hinzuwirken, daß sie nur eine beratende Körperschaft werde, und nicht imstande sei, die Kriegführenden durch die Stimmen der Neutralen zu binden. Es würde ein Vorteil für England sein, wenn seine Stellung Rußland, wo sie vielfach mißverstanden werde, klargestellt werde, ebenso wie auch der deutschen sozialistischen Minderheit. Er habe seine Haltung dem Kriege gegenüber nicht geändert und sei bei der Reise nach Paris nur von den Interessen des Landes geleitet gewesen.

Gingegen hat Lloyd George im Anschluß daran festgestellt, daß Englands Friedensbedingungen unverändert die gleichen, d. h. die Niederlage und Demütigung Deutschlands sind. England sei nach wie vor entschlossen, sich an der Stockholmer Konferenz nicht zu beteiligen. Es werde auch keine Teilkonferenzen gutheißen, auf denen über die Friedensbedingungen verhandelt werde. Nur die Regierung selbst könne sich mit dem Friedensschluß beschäftigen und sei für ihn verantwortlich.

Im Anschluß daran verteidigte Lloyd George seinen Ministerkollegen Genderson mit dem sehr unwürdigen Argument, daß dieser nicht an den Frieden gedacht habe, sondern nur an die geeigneten Mittel zur glücklichen Fortsetzung des Krieges. Genderson hat nicht widersprochen, aber es kann schon als einigermaßen glaubhaft gelten, daß eine Art Ministerkrise besteht, und daß in der englischen Arbeiterpartei eine Spaltung droht zwischen denen, die den Krieg „bis zur Vernichtung des preussischen Militarismus“ predigen, und denen, welche endlich eine Verständigung für notwendig erachten.

Der Londoner Korrespondent des Amsterdamer „Standard“ meldet bereits das Gerücht, daß Minister Genderson zurücktreten werde. Er sei durch ein dringendes Telegramm aus Paris zurückberufen worden. Der Rücktritt Gendersons aus dem Kabinet werde den Koalitionscharakter des Ministeriums ganz sicherlich schwächen und überdies wichtige Folgen haben. Die bedeutendste internationale Folge des Rücktritts Gendersons würde sein, daß er, wenigstens was Großbritannien anbetrifft, einen tödlichen Stich für die Stockholmer Konferenz darstellt. Der Kongreß der Arbeiterpartei, der am 10. August stattfinden soll, werde infolge dieses Ereignisses von außerordentlicher Wichtigkeit sein.

Wir werden der Krise in der englischen Arbeiterbewegung mit dem Interesse folgen, das sie verdient, weil es sich dabei um das Schicksal der Völker handelt. Mit unserem Urteil werden wir zurückhalten. Aber der Unterschied, daß in Deutschland nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Mehrheit des Bürgertums und die Regierung zur Verständigung streben, während in England die Frage der bloßen Beteiligung an Stockholm noch heftige Kämpfe selbst innerhalb der organisierten Arbeiterpartei auslöst, springt doch wohl in die Augen.

Du hast es gewollt!

Unter dieser Ueberschrift bespricht die „Auslands-Brawda“, die in Stockholm erscheint, die jüngste Entwicklung der Kriegslage an der Ostfront.

Die provisorische Regierung trage die volle Verantwortung für das vergossene Blut, für die furchterliche Katastrophe. Sie werde es zu verantworten haben, daß sie die Armees der Revolution entgegen ihrem Willen mit Maschinengewehren ins Feuer treibe, wie das einst die Generale des blutigen Zaren getan hätten.

Sozialdemokraten hätten voraussehen müssen, was gekommen ist. Ein Teil des russischen Heeres verabscheute den Krieg, weil er wußte, daß es ein räuberischer Feldzug für kapitalistische Interessen ist. Ein anderer größerer Teil ist ausgehungert und entwertet durch das dreijährige Liegen in den Schützengraben und sehnt sich nur nach Heim, nach Frau und Kind. Konnte die revolutionäre Regierung nicht zu einem Frieden mit Deutschland gelangen, weil sie ihm nicht Rußland auf Gnade und Ungnade ausliefern, noch ihm den Weg zum Siege über Westeuropa bahnen wollte, dann mußte sie den Volksmassen Rußlands beweisen, daß der Kampf nicht für kapitalistische, sondern für ihre eignen Interessen weitergehe. Dann mußte sie die Verträge des Parismus zerreißen und seine Schuld von sich abschütteln; dann mußte sie dem Volke, den Bauernkomitees, sofort die Verwaltung des Grund und Bodens der Junker und der zariischen Familie überweisen; dann mußte sie die Banken und Großunternehmungen alsbald in die Verwaltung des Staates überführen, um den Schäden des Kriegsgewinns das Handwerk zu legen.

Mit solchen Mitteln hätte das revolutionäre Rußland vielleicht die Kriegsmüdigkeit überwinden und mit den Waffen in der Hand warten können, bis die Liquidierung des Krieges in Europa möglich war, ohne daß die Revolution sich zum Werkzeug der imperialistischen Regierungen der Feinde erniedrigte.

Statt dessen habe die provisorische Regierung eine durchaus volksfeindliche Politik getrieben, und noch ehe sie die Revision der Kriegsziele durchsetzte, die revolutionären Soldaten zum Angriff geführt. Wer sich dem widersetzte, wurde nach zariischen Mitteln niedergeworfen. Den aktiven Widerstand gegen die Offensive konnte die provisorische Regierung noch zerschmettern — der passive Widerstand, der Widerwille des Heeres gegen das Blutvergießen für Raubzwecke und sein mangelndes Vertrauen zur Politik der Kerenski und Genossen mußte zum militärischen Zusammenbruch führen.

Den Zusammenbruch der Offensive, der ein Zusammenbruch der unehrlichen Politik der russischen Minister-Sozialisten sei, suchten sie jetzt auf die revolutionären Sozialdemokraten zu schieben, die vor diesem Abenteuer rechtzeitig gewarnt haben. Diese lächerlichen Vorwürfe beweisen nur, daß die wirklich Schuldigen den Kopf vollkommen verloren hätten: Kerenski, der das wogende Meer peitschen läßt.

Nur heroische Maßregeln könnten noch die Revolution retten. Entweder die Arbeiterklasse mache sich jetzt, wenn auch nur vorübergehend, zum Herrn des Landes und zwingt die kapitalistische Anarchie unter sich oder Rußland sei dem Hungertod oder der Konterrevolution ausgeliefert. Jetzt helfen nur Jakobiner-Lattik und die Methode der Wohlfahrtsausschüsse von 1793; aber statt dessen seien die Zeretti und Kerenski Jakobiner gegen das Volk. Mit Blut und Eisen wolle der Bürger Kerenski das revolutionäre Heer zwingen, für die Londoner Börse zu sterben. Die Organe der Freiheit seien unterdrückt, die der Reaktion frei. Die blutige Farce werde furchtbar blutig enden.

Der Konferenztermin.

Aus Stockholm wird uns berichtet: Das Organisationskomitee erhielt die bereits durch Spanns gemeldeten Beschlüsse der Pariser Konferenz telegraphisch übermittelt. Russen, Engländer und Franzosen verlangen als endgültigen Termin für den Beginn der Konferenz den 3. September, weil eine Anzahl Delegierte nach dem 15. September durch wichtige Parlamentsverhandlungen in Anspruch genommen sind und die Verhandlungen der Konferenz einen Zeitraum von etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen dürften.

Der Bericht der Volkswirtschaft, unterzeichnet von 200 Vertretern von 40 Petersburger Gewerkschaften protestiert scharf gegen die Konterrevolutionären Attentate der Regierung. Die Volkswirtschaft erklärt in einem Aufruf an das russische Volk, die Reichsregierung, Lenin sei ein Agent der deutschen Regierung, als eine elende Verleumdung. Sie fordern eine sofortige öffentliche Untersuchung dieser schmutzigen Verleumdung der Pogromhelden und bezahlten Lügner gegen Ehre und Leben der Arbeiterführer. Die Untersuchung werde die absolute Plekentaligkeit der Sozialisten ergeben.

Notizen.

Deutsche Note an Spanien. Die deutsche Regierung richtete in der Angelegenheit des spanischen Anticircost-Gesetzes eine Note an die spanische Regierung, die einen Protest enthält, der mit juristischen Ausführungen begründet ist. Eine Antwort der spanischen Regierung ist noch nicht eingelaufen.

Die Kosten der Fleischzulage. Die Aufwendungen des Reiches für die Fleischzulage belaufen sich bisher bereits auf etwa 600 Millionen Mark, so daß monatlich ein ungefähres Betrag von mehr als 100 Millionen Mark in Betracht kommt.

Reichstagswahl. Bei der Reichstagswahl im vierten badischen Reichstagswahlkreis am Donnerstag für den bisherigen Abgeordneten Dr. Haukendorf (nationalliberal) der Bürgermeier von Vörsach, Gugelmeier (nationalliberal), mit 324 abgegebenen Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Die Erhöhung der Personalsteuern. Am 1. Januar 1918 sollte bei den deutschen Einkommensteuern die Erhöhung der Personalsteuern, ein Teil der neuen Gehalts- und Schnellzugsgeldern, eingeleitet werden. Mit Rücksicht auf das wirtschaftliche Umgehen mit Personal ist diese Erhöhung aus dem 1. April 1918 verschoben worden.

Religionsfreiheit in Rußland. Die provisorische Regierung Rußlands hat eine Verordnung erlassen, derzufolge allen russischen Staatsbürgern vollständige Religionsfreiheit gewährt wird.

Russisches Dementi. Zu seinen Enthüllungen über den französisch-russischen Geheimvertrag erwähnte der Reichstangler auch, daß Terechsenko, der russische Minister des Außen, gegen die französischen Eroberungsziele Einspruch erhoben habe. Diese Mitteilung wird jetzt amtlich von der russischen Regierung dementiert. Der russische Minister des Außen habe keine Proteste formuliert und der französischen Regierung keine besonderen Erklärungen abgegeben, außer der allgemeinen Erklärung der vorläufigen russischen Regierung über die Kriegsziele, die am 18. Mai allgemein zur Kenntnis gebracht worden sei. Diese Erklärung, die freundliche Annahme fand, werde Gegenstand einer gründlichen Prüfung auf der interalliierten Konferenz sein, die demnächst stattfinden soll.

Neuer russischer Oberkommandierender. Neuer meldet aus Petersburg: Wajsilow hat sein Entlassungsgesuch bei der vorläufigen Regierung eingereicht. Karnilow ist zum Oberbefehlshaber der russischen Armee ernannt. Tscherebinow, der den Befehl über die achte Armee führt, ist zum Oberbefehlshaber der südwestlichen Front ernannt worden.

Erst die Schulfrage! Der Beschluß der französischen Sozialisten, an der Konferenz in Stockholm teilzunehmen, ist erfreulicherweise vorbehaltlos gefaßt worden. Damit sind aber Comptère-Morel, Guesde, Brade und andre nicht einverstanden. Sie protestieren dagegen in einem Schreiben an den Parteisekretär und erklären, der Ansicht zu sein, daß als Vorbedingung jeglicher Erörterung die Frage nach dem Ursprung und den Verantwortlichkeiten für den Krieg an die Spitze der Tagesordnung gestellt werden soll. Sie verlangen, daß die sozialistische Alliiertenkonferenz beschließe, sich nur dann an der internationalen Konferenz zu beteiligen zu wollen, wenn diese Bedingung gestellt und angenommen wird. Falls die sozialistische Alliiertenkonferenz anders beschließen sollte, so würden sie an den Nationalkongreß appellieren, um vor irgendeiner internationalen Vereinigung erst zu beratschlagen. Es folgen 39 Unterschriften, darunter diejenigen der Abgeordneten Brade, Comptère-Morel, Dejeante-Grouffier, Guesde, Lauche, Weber und Varenne.

Verhandlungen mit der Schweiz. Auf einer Konferenz des schweizerischen Bundesrats mit den Vertretern der Kantonalregierungen wurde in Aussicht genommen, das neue Kohlenabkommen mit Deutschland auf eine Frist von 9 Monaten zu bemessen und Deutschland einen monatlichen Vorschuß von 35 bis 40 Mill. Frank zu gewähren. Die Konferenzteilnehmer zeigten sich mit den Wünschen des Bundesrats einverstanden; nur ein neuenburgischer Vertreter sprach dagegen. Auch die welschschweizerische Presse legt dem Abkommen keinerlei Hindernisse in den Weg.

Czernowiz zurückerobert.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 3. August 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Schlachtfront war gestern bei regnerischem Wetter der Feuerkampf nur an der Küste und nordöstlich, von Ypern besonders heftig.

Vorhöfe der Engländer an der Straße Neuport-Weitende und östlich von Dixhoote schritten, ebenso starke Angriffe bei Langemark.

Koulers, wohin sich ein großer Teil der belgischen Bevölkerung aus der Kampzone vor dem Feuer ihrer „Befreier“ geflüchtet hatte, wurde vom Feinde mit schweren Geschützen beschossen.

Vorfeldgeschäfte nördlich des La-Baslet-Kanals sowie bei Mouchy und Harrincourt verliefen für uns günstig.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Allemant an der Straße Laon-Soissons drangen französische Kompanien vorübergehend in einen unserer Gräben; sie wurden sofort wieder vertrieben.

Bei Czerny vervollständigten unsere Truppen den Kampferfolg des 31. Juli. Sie benutzten sich durch Handreich der französischen Stellung am Südausgang des Tunnels, hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe und führten zahlreiche Gefangene zurück.

Auf dem linken Waasufer wurden morgens und abends nach harter Feuer vorbereitung geführte Angriffe der Franzosen beiderseits des Weges Malancourt-Esnes abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Heeresgruppe des Generaloberst von Böhm-Ermolli.

Ostlich von Suiziatva örtliche Kämpfe. Trotz zähen Widerstandes der Russen wurden mehrere Ortschaften am Unterlauf des Ibruc im Sturme genommen. Sowjetischer Landsturm zeichnete sich bei der Eroberung von Kudrince besonders aus.

Zwischen Dnjestr und Pruth hielt der Feind vorwiegend noch stand. In den ersten Nachmittagsstunden begann er unter dem Druck der Truppen des Generals der Infanterie Stimmann nachzugeben und abzuziehen. Die nördlich von Czernowiz aufstammenden Dörfer kennzeichnen seinen Weg.

Erste früh sind von Norden österreichisch-ungarische Truppen des Generaloberst Kritel, südlich des Pruth von Westen her I. und II. Truppen unter persönlicher Führung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Heeresfrontkommandanten Generaloberst Erzherzog Joseph in Czernowiz eingedrungen.

Die Hauptstadt der Bukowina ist vom Feinde befreit! Weiter südlich durchbrachen andre Kräfte der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph schon gestern die russischen Stellungen bei Slabodzin und Davidow.

Gzabwa im Tafe des kleinen Sereth, Soban und Joffel an der Suczawa wurden genommen; in Rimpaluz drangen österreichisch-ungarische Truppen im Häuserkampf vorwärts. Auch in den Bergen auf beiden Strömungen wurden kämpfend Fortschritte erzielt.

Am Mt. Gafinulst waren neue Angriffe des Gegners vergeblich und für ihn verlustreich.

Der Erste Generalquartiermeister Rubendorff.

WARENHAUS WITKOWSKI

MAGDEBURG

BREITENWEG 61.

Sonnabend

Sonntag

Montag

Dienstag

Glaswaren
1 Schüssel, extra groß 1.45
1 Satz Schüsseln 2.65 1.45
1 Käseplatte 1.45 1.25
1 Butterplatte 75 55
1 Teller 1.95 1.25
1 Zitronenpresse 68 48
1 Zitronenpresse 28
1 Wasserglas 18 15

Porzellanwaren
1 Kaffeetasse, Steing. 10.25 6.5
1 Kaffeetasse, Steing. mit Goldrand 2.45
1 Kaffeetasse, Steing. mit 4.45 1.75 89
1 Kartonschüssel, edig. mit Deckel 1.85 1.65
1 Salatteller, rund 2.10 1.75 1.35 68
1 Satz Tischplatte 6.25 1.95
1 Butterplatte 36

Emaillierwaren
Eßgesch. 3.25 2.85 2.35 1.35
Kaffeetassen 2.55 1.18
3.95 3.35 2.65 2.45
Schüssel 5.25 4.45
2.25 2.45 1.95 1.35
Schüssel 2.95
2.65 2.25 1.75 1.45
Teller 4.50 4.25
Beigefäßen 4.55 2.95 2.65 1.95
Schüssel 2.25 1.95 1.65

Holzwaren
1 Zappeln 2.45 1.45 1.25
Dachstuhl 2.95 1.95 2.25
Tischplatte 2.45 2.25
Tischplatte 1.45 1.25
Tischplatte 1.10 68
Tischplatte 1.25 1.05
Schüssel 1.25 85 75

Bücher
Englisch Romane und Novellenhäuf. jed. Bd. 60
Lippa-Bücher, interessante Romane jed. Bd. 50
Romane von Arny Wolke u. Courtes-Wahlert 1.20
Die blonde Baronin von A. Eiber 1.45
Stilles Gelbentum von H. Gellert 1.45
Sagen des Harzischen Altertums 1.95
Der Trompeter von Siedingen von G. S. v. Scheffel 95
Erichard von G. S. v. Scheffel 95

Lederwaren
Damen-Handtaschen, moderne Formen 4.50 3.95 3.45 2.45 1.95 1.45
Herrn-Rucksäcke für Dam. u. Herr, alle Größen 95
Schultertaschen „Eibe“ in Kiemleder, Herrst. 92
Damenrucksäcke 88
Kinder-Handtaschen, Perlen und Leder imitiert 2.25 1.65 1.45 95
Portemonnaies für Damen und Herren in verschiedenen Lederarten, schwarz und farbig 2.50 3.50 2.75 2.45 1.95 1.45 75
Taschentücher mit Kamm, Spiegel und Barile sowie vielen anderen Ausführungen 2.75 2.45 1.95 1.65 1.45 75 45
Strohkorbentwürfe für alle Marken 2.10 1.45

Strümpfe
Damenstrümpfe, klein, durchbrochen, verziert Paar 95
Damenstrümpfe, durchbrochen, schwarz und braun, verziert Paar 1.25
Damenstrümpfe, durchbrochen, mit Silberfäden, verziert, schwarz und grau Paar 1.75
Damenstrümpfe, schwarz, verziert, mit Silberfäden Paar 2.75 2.50
Damenstrümpfe, weiß, verziert Paar 1.45
Herrnstrümpfe, mit Silberfäden, verziert Paar 1.45 1.25
Herrnstrümpfe, schwarz mit Silberfäden, verziert Paar 1.10
Herrnstrümpfe mit moderner Einfärbung, verziert Paar 1.55 1.50



1 Karton K. Briefpapier mit undurchsichtig. Umschlägen, Inhalt 50 Bogen, 50 Umschläge 95

Ueberset-Schreibblöcke 100-Blatt-Block 1.25

Farbige Geschäftsanschläge 100 Stück 1.10 95

Geschäftspapier Effan, 100 Bogen 1.45

Billettpapier ff. liniert od. ohne Lin., 100 Bog. 1.25

Briefmappen ff. Perier, mit undurchs. Umschl. 12 Stück 95

Feldpostumschläge gut gummiert, 100 Stück 95

Feldpost-Kartenbriefe 90 Stück 50

Salz-Permanenzpapier Kalle 58

Postkarten-Alben reizende Muster 5.50 3.65 1.25 68

Magdeburger Ansichtskarten schwarz, 30 Stück 50

Feldpostkarten guter Karton, 100 Stück 32

Schreibhefte, alle Liniaturen 14

Meisöffte, alle Härten 1.20 95 68

Briefwagen genau wiegend - Stück 5.75 1.50

Feldpostkartons alle Größen - Stück 14 12 5

Spielwaren
Extra starke Sandwagen, Blech 7.95 6.95 3.45
Extra starke Sandkarren, Blech 8.25 4.25 2.95
Golfspielbahnen, Brandmalerei, 4teilig 1.75 95
Sandstebe mit Formen und Blei 78 95
Solbaten, alle Nationen, fast unzerbrechl. 8 St. 95
Bälle, meterhoch springend 1.25 75
Sandweimer, bunt, extra stark 1.35
Gießkannen, bunt, extra stark 1.35

Bijouterie
Wachspferketten, die große Mode, in vielen Ausführ. St. 3.50 2.25 1.85 1.65 1.45 1.10 65
Kolliers für Damen und Kinder, Dublet und Alpaka, mit aparten Anhängern 2.75 2.25 1.95 1.65 75
Kinder-Garnituren, imitiert Koralle, Perle mit Kamband zusammen 75
Uhrketten für Damen und Herren, Dublet, Alpaka u. veroid. 7.50 5.50 3.50 2.50 1.95 95
Brotschnur, aparte Neuheiten, große Auswahl 2.50 1.95 1.65 1.45 95 68
Kord- oder Blusenadeln, 100/000 Silber und viele andre Ausführungen 2.25 1.95 1.65 1.45 95 75
Kinder-Broschen in modernen Ausführungen Stück 58 48 39 28 10
Kinder-Armbänder, Alpaka, mit Anhängern, in vielen Ausführungen 1.45 1.10 95 75

Handschuhe
Damen-Handschuhe, halblang, weiß, ohne Finger Paar 85
Damen-Handschuhe, halblang, ohne Finger, weiß und farbig, reine Seide Paar 1.25
Damen-Handschuhe, halblang, mit Finger, schwarz und farbig, reine Seide Paar 2.45
Damen-Handschuhe, halblang, weiß, reine Seide, mit verzierten Fingerpitzen Paar 3.95 3.50
Damen-Handschuhe, weiß und farbig, mit 2 Druckknöpfen Paar 1.95
Damen-Handschuhe, farbig und schwarz, kurz, reine Seide Paar 2.45
Damen-Handschuhe, farbig, leinenerdig, gute Qualität Paar 2.95 2.50
Damen-Handschuhe, farbig, Halbfeder Paar 2.95

Steingut
1 Küchengarnitur 22teilig mod. Muster 23.50 19.95
1 Badservice 5tlg. m. Bl. Dekor 17.50 14.50 8.50
1 Satz Schüsseln 6teilig bunt 3.95 3.65
1 Satz Schüsseln 7teilig bunt 4.75 3.95
Steintöpfe 13.50 6.75
3.75 2.65 2.10 1.65
Steinkruken 1.85 1.65
1.10 85 68
Steinkrüge 55 48 35 28

Blech- u. Lackierwaren
Fruchtpresse 2.95 2.45
Topfdruckformen 2.55
3.10 98 75
Königstuchformen 1.55 1.35 98 85
Kuchenbleche 1.95 1.45 1.35
Döhrstuchformen 1.25 1.10
Petroleuml. 1.75 1.55

Bedarfsartikel
Waschpulver „Bädermeister“ 1-Pfd.-Pak. 48
Waschpulver „Geldweiser“ 1-Pfd.-Pak. 48
Kriegswaschpulver 1-Pfd.-Pak. 48
Spar-Waschpulver 1-Pfd.-Pak. 48
Scheuerschmiermittel 1-Pfd.-Pak. 48
Schmiermittel für Eisen 1-Pfd.-Pak. 48

Kurzwaren
Strümpfbänder i. Spitze u. Leder 1.95 1.50 1.25
Strümpfbänder f. Damen u. Kinder 1.95 1.45 95 65
Damenstrümpfe 5 Dbd. für 1.25 1.05 95
Schneidwerkzeuge 65 55 48 35 25
Samthos in allen Farb. gute Qualität 1.05 65

Pferde
-Stutthaare,
-Mähnenhaare,
-Fesselhaare,
-Schurhaare,
geschwächene Dörsenbälgenhaare,
Schweineborsten und Schweinehaare
E. Liebenow, Magdeburg,
Steinstraße 21.

Denken Sie an mich!
wenn Sie irgendeinen Anzug, Paletot, Reiskleid usw. brauchen.
Ich wohne in Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 3
und lege den größten Wert darauf, in meinem Herren-Kleidergeschäft jeden Kunden so gut zu bedienen, daß er mich getrost weiter empfehlen kann. Sie finden bei mir stets große Auswahl in Anzügen usw. Alle Preislagen sind vertreten.
Ich verleihe Gesellschafts-Anzüge. 5219
„Schrimmer“ Magdeburg, Alte Ulrichstr. 3.

Halberstädter Straße 104 Ladentotal
5217
Sudener Maschinenfabrik u. Eisengießerei Magdeburg
Halberstädter Straße 106.

H. Vaternacht
Uhrmacher u. Optiker
Wilhelmstadt
Gr. Dörsdorf, St. 218
Herrn- und Damen-
Uhren
in Gold, Silber u. Nickel, Ketten,
Ringe, Verlobungsringe und
Schmuckgegenstände, alle in großer
Auswahl zu den billigsten Preisen.
Armeer-, Zimmer- u. Weckeruhren
zu bekaufen billig.
Brenn- u. 3 Stk. an.
Herr a. eig. Haar
sch. gn. Arbeit an.
Wilk. Oehlstötter
Breitweg 110
(Eg. Kröckner).

**Kopf-
Wasche**
Modernes 4804
Frisuren
Einzelkabinett
Zöpfe
billigst bei
Oehlstötter
Breitweg 110, Eing. Kröckner
Stadtweiche 63c u. 3. - Wöbe 1.10

**Vorteilhaftes Angebot in
Handtaschen**

Leinwandtaschen	Leder-imitat, schwarz und farbig	6.75 5.50 4.95 3.75 2.25 1.45 bis	98
Leinwandtaschen	Leder, elegante Formen	16.50 14.50 12.75 9.50 8.75 7.50 bis	5.95
Leinwandtaschen	Leder-imitat, moderne Form	4.95 3.75 3.25 2.75 2.45 1.95 bis	1.35
Leinwandtaschen	Leder, schwarz und farbig	8.75 8.25 7.50 6.95 6.50 5.75 bis	5.50
Leinwandtaschen	schwarz, Seide	9.75 8.50 7.25 6.50 bis	5.50
Leinwandtaschen	6.25 5.50 4.25 bis	2.95

Kinder-Handtaschen, Portemonnaies in großer Auswahl!

Beachten Sie bitte unsere Spezial-Dekoration!

Bazar-Magdeburg Ecke Jakob- u. Peterstr.
Eink.: Salzwitz, Kuchel, Kessell, Wilmshaus, Emil-Merckel.

Gehen Ihre Uhren nicht?
Reparaturen jeder Art!
Kronen:
Silb. Ankeruhren, zähl. Zylinderuhren, silberne Schlüsseluhren, Metall-Schlüsseluhren.
Büro Uhren von 7 Mark an.
Goldene Damenuhren, silberne Damenuhren, Nickel-Damenuhren, Arabeskenuhren, Taschenuhren, Wecker, Regulator, Uhrketten, Kolliers, Broschen etc.
Fr. Pöllnitz
Uhrmacher, 5224
Schneebeckstr. 22. Kein Laden.

Kleine Möbelfabren
Hänge-
weiche überziehen sofort 4504
Kleiner Kasten, Spiegel für 8
Tischplatten 5250 und 2475.

Zöpfe
mittels gepolsterter Berüh-
rungsrollwagen aller Größen über-
nimmt billigst 5265
Ernst Funke, N.-Dörsch
Friede Straße 2/3. Tel. 4400

Saar
ausgetümmelt, faust-
zu höchsten Preisen
Oehlstötter,
Breitweg 110,
(Eing. Kröckner).
**15.00 Mark Wochen-
Nebenverdienst**
durch Verkauf des kleinen Dreif-
farb-Stahlkohlenstaubers in
ihren Kollegenkreisen. Muster u.
Verkaufscouplet gegen 60 Pf. in
10 - Pf. - Marken durch Kart.
Huxel, Gittersee-Dr.

Teppiche
innehmlich farben u. Stoffe.
paradiesische u. klein schön
weit unter Preis.
Bekannt billigste Lieferant für
Vorlagen und Tischdecken
Etagegeschicht
Sieverling
Jahresstraße 17.

Basta-Wein
Das Beste für 5260
Blutarme, Magenleidende, Genesende n. a.
rot herb, rot halbsüß, weiß mild, weiß edel
1/2 FL. Mk. 6.80 n. FL.
Zu kaufen in allen Apotheken, Drogerien, Kolonialwarengeschäften.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 180.

Magdeburg, Sonnabend den 4. August 1917.

28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3. August 1917.

Die Herrschaft des Magens.

Der Friede ist die Hoffnung, aber das tägliche Brot ist die Sorge des Tages.

In der Familie, auf der Straße, in der Gaststätten, auf der Straßenbahn, in der Schule, in den Fabriken, im Rathaus immer das gleiche Thema: Was soll man kochen, was soll man essen? Die Männer sprechen vom Bereiten der Speisen, als wären alle von Beruf Köche; sie gehen selbst zum Einkaufen auf den Markt und beherrschen die Preistarife von Fleisch und Gemüse. Ich sah eine hervorragende Leute der Wissenschaft. Der Mann trug eine wirkliche Marktblaube und kaufte mit großer Sachkunde Schellfische. Und da er ein bißchen anstehen mußte, bis er bedient wurde, klagte er einer neben ihm stehenden Frau, daß die Zwiebeln so teuer sind und daß man die Schellfische kaum zubereiten könne, denn woher soll man die Butter nehmen.

Hätte der Mann nicht schließlich das Paket verwechselt und statt der für ihn zurechtgemachten Schellfische ein Paket Heringe in seine Tasche gelegt, kein Mensch hätte geahnt, daß der Käufer ein Professor war, von dessen Wissen zukünftige Staatsmänner profitieren.

Und merkwürdig, man spricht nicht von dem, was ist, sondern von dem, was nicht ist. Ein ungemütlicher Gesprächsstoff, auf den mit einer kleinen Aenderung die Worte faulzig passen: Was man nicht hat, das eben brauchte man (Schwarzen nämlich), und was man hat, kann man nicht brauchen (das sind die Lebensmittelmarken). Man spricht vom Essen früh, mittags und abends, ja — das schlimmste — man träumt davon. Wie geläufig uns das Reden vom Essen geworden ist, beweist, daß wir in der Sprache selbst Bilder anwenden, die aus der Küche entlehnt werden. Vielfeicht sagt deshalb der Urklaubler, daß er draußen seinen Kohlrabi hat hinhalten müssen.

Al unsere Vorstellungen stellen sich auf das Essen ein. Bei der Mahlzeit guten Appetit zu wünschen, gilt als Ungezogenheit. Nicht wegen des Fremdwortes! —

Sondervorstellung im Viktoria-Theater.

Als vierte Vorstellung des Arbeiter-Bildungsvereins wird am Montag den 6. August, abends 7 1/2 Uhr, die humorvolle dreistellige Posse

„Benjion Schüller“

aufgeführt werden. Wir machen auch für diese Vorstellung besonders darauf aufmerksam, daß pünktlich um 7 1/2 Uhr angefangen werden muß. Die Plätze werden wie immer besetzt. Wer einen weniger guten Platz zieht, muß sich natürlich damit zufrieden geben. Ein Umtausch kann unter keinen Umständen stattfinden. Besonders sei noch einmal betont, daß während des Spieles die Türen geschlossen bleiben müssen.

Einlaßkarten zu dem Einheitspreis von 50 Pfg. sind zu haben im

ParteiSekretariat, Große Münzstraße 3, II.

Bei den folgenden Bezirksleitern des Sozialdemokratischen Vereins:

- A. Winger, Hundsbürger Straße 2.
- Felix Prüfer, Rogauer Straße 36.
- Gustav Altes, Große Storchstraße 7.
- Wilhelm Dohlschläger, Bahnhofsstraße 41, S. IV.
- Albert Künke, Rajenstraße 5, II.
- Karl Schmidt, Frielestraße 56, S. II.
- A. Weis, Martinstraße 7.
- S. Schumann, Weiserstraße 10.
- Fran Wähning, Nichtestraße 42.

Außerdem sind die Karten in folgenden Gewerkschaftsbüros erhältlich:

- Metallarbeiter, Große Münzstraße 3, I.
- Fabrikarbeiter, Knochenhauerufer 27/28.
- Holzarbeiter, Große Storchstraße 7.
- Transportarbeiter, Stephansbrücke 38.
- Bäcker, Große Münzstraße 3, III.
- Bauarbeiter, Große Münzstraße 3, III.
- Arbeitersekretariat, Große Münzstraße 3, I.
- Buchhandlung Volksstimme.

Der Arbeiter-Bildungsverein.

Wochen-Verteilungsplan für Fleisch. Es kaufen in der Woche vom 6. bis 12. August am Dienstag und Donnerstag Gruppe 2, am Dienstag und Freitag Gruppe 3, am Mittwoch und Sonnabend Gruppe 1. Fleisch wird nur abgegeben am Dienstag und Mittwoch auf die Reichsfleischkarten Marken 31 bis 36 der Karte für Erwachsene und Nr. 16 bis 18 der Karte für Kinder zur Entnahme von je 25 Gramm. Auf die Marken 31, 32, 33, 34 der Karte für Erwachsene und 16 und 17 der Karte für Kinder muß Hindfleisch, auf die Marken 35 und 36 für Erwachsene und 18 für Kinder kann Kalb-, Hammelfleisch oder Wurst entnommen werden. Am Donnerstag, Freitag und Sonnabend auf die Magdeburger Zuschuß-Fleischkarten Marken 66 und 67 a) bei Erwachsenen zur Entnahme von je 125 Gramm auf Marke 66 und 67; b) bei Kindern zur Entnahme von 65 Gramm auf Marke 66 und 60 Gramm auf Marke 67. Auf die Marke 66 muß Hindfleisch, auf die Marke 67 kann Kalb-, Hammelfleisch oder Wurst entnommen werden.

Für sämtliche vorstehenden Fleischarten wird auf die Zuschußfleischkarten mit Preisnachlaß eine Preisermäßigung von 1,60 Mark für das Pfund Fleisch, jedoch nur beim Einkauf in der auf der Karte bezeichneten amtlichen Fleischverkaufsstelle gewährt. Die Preise sind durch besondere Preisauskunft bekanntzugeben.

Sämtliche vorgenannten Karten berechtigen zugleich zum Einkauf von Wild-, Hühner-, Kaffee- und Freibrantfleisch, daneben berechtigten die Karten Nr. 37 bis 40 der Reichsfleischkarte für Erwachsene und Nr. 19 und 20 der Karte für Kinder nur zum Einkauf von Wild-, Hühner-, Kaffee- und Freibrantfleisch. Hühner werden im Durchschnittsgewicht von 400 Gramm, junge Hühner bis zu 1/2 Jahr mit einem Durchschnittsgewicht von 200 Gramm. Wild wird in der doppelten Menge und Kaffeefleisch in der vierfachen Menge auf die Fleischkarten angesetzt.

Die Reifebrotmarken, bisher gültig auf 300 Gramm Gebäck für den Kopf und Tag, werden vom 16. August an auf die Höchstmenge von 250 Gramm erhöht. Es dürfen daher von dem genannten Zeitpunkt an für jeden Arbeitstag an eine Person nicht der bisherigen vier sondern fünf Reifebrotmarken, die je einen auf 40 Gramm und einen auf 10 Gramm Gebäck lautenden Abschnitt enthalten, ausgetauscht werden.

Die Preisverzeichnisse müssen anhängen. Der Magistrat gibt bekannt: An sämtliche Gemüse- und Obsthändler ist heute ein gedruckt Verzeichnis der seit dem 1. August 1917 in Magdeburg geltenden Kleinhandelshöchstpreise für Gemüse und Obst versandt worden. Dieses Verzeichnis ist an der Fenstertheibe des Schaufensters eines jeden Gemüse- und Obstladens zum Anhang zu bringen. Gemüse- und Obstkleinhändler, denen ein solches Verzeichnis nicht zugegangen ist, haben ihre genaue Adresse, Vor- und Zunamen, Straße und Hausnummer unterzüglich dem Lebensmittellant, Dreieckstr. 26/27, Zimmer 29, schriftlich anzugeben.

Es gibt keine handelsfreien Speiseöle mehr. Immer noch sind große Bestände an Speiseöl im Verkehr und werden zu ungewöhnlich hohen, oft zu Wucherpreisen in den Handel gebracht. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es handelsfreie Speiseöle (Mohn-, Rüb- und Olivenöl usw.) nicht mehr gibt. Laut Bundesratsverordnung ist Speiseöl dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin, Unter den Linden 68a, anzumelden und auf Verlangen abzuliefern. Ausländische Ware unterliegt ebenfalls der Anmelde- und Ablieferungsspflicht und ist nicht, wie irrtümlich oft angenommen wird, verkehrsfrei.

Abgabe von Lebensmittelmarken bei der Kriegsküche. Für Personen über 6 Jahre ist in jedem Falle, auch wenn sie nur eine halbe Portion beziehen, abzunehmen: a) die Fleischkarte Nr. 1 der für die Zeit vom 13. August bis 9. September gültigen (roja) Reichsfleischkarte, b) die Marke Nr. 21 der Materialwarenkarte für Juli/August. Für Kinder von 6 Monaten bis zu 6 Jahren wird abgenommen: a) die Marke Nr. 21 der Materialwarenkarte für Juli/August. Die Ausgabe der Wochenkarten und Gutscheine für die obengenannte Marke erfolgt wie üblich Montag und Dienstag (6. und 7. August).

Strafbarer Handel mit Saatgut von Hülsenfrüchten. Trotz der vorgezeichneten Jahreszeit werden noch ständig und in großen Mengen Saaterbjen und Saaterbohnen gehandelt. In den weitaus meisten Fällen werden diese Saatfrüchte von Schleichhändlern auf gekauft, die sie zu Wucherpreisen als Speise ware weiterveräußern; denn es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß Erbsen und Bohnen, die erst jetzt ausgefüt werden, noch zur Reife gelangen. Nach der Hülsenfrüchtereordnung vom 26. August 1916, die bis zum 15. August dieses Jahres in Kraft bleibt, ist der Handel mit Hülsenfrüchsaatgut aller Art vom 31. Mai 1917 ab verboten und strafbar. Die aus der diesjährigen Ernte stammende Saatware ist für den Kommunalverband beschlagnahmt und darf nach der Verordnung vom 12. Juli 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 609) nur an die Reichsgetreidestelle abgesetzt werden.

Einer tödlichen Gefahr entgangen. Der Erfurter „Tribüne“ wird von Magdeburger „Unabhängigen“ folgendes geschrieben:

Die Magdeburger Blocksozialisten hielten im Zirkusgebäude eine öffentliche Volksversammlung ab, in welcher der frühere Sozialdemokrat, Reichstagsabgeordneter Landsherg, einen Vortrag über „Friede — Freiheit — Brot“ vom Stapel ließ. Es ist dies derselbe Vortrag, mit welchem Landsherg schon mehrfach heringefallen war. Die unabhängigen Sozialdemokraten waren in dieser Versammlung stark vertreten, um dem Referenten die Maske vom Gesicht zu reißen. Aber die privilegierten Mitglieder des Belagerungszustandes hatten wieder die alte „bewährte“ Hilfe erhalten: Nach Beendigung des Vortrags machte der Leiter der Versammlung bekannt, daß ein Schreiben des Polizeipräsidenten eingegangen sei, wonach in der Versammlung niemand außer Landsherg sprechen dürfe. Die gehoramen Regierungs- und Blocksozialisten waren sehr stolz auf diesen Beistand.

Mit der feinen Art der Bekämpfung, die in dieser Zuschrift beliebt wird, ist selbst die unabhängige „Tribüne“ nicht einverstanden, sie bemerkt dazu: „Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß wir die verschiedenen giftigen Spizen in dieser Zuschrift nicht gutheißen.“ — Na, die „giftigen Spizen“ schaden keinem, es sind eben auch „Gras“-Spizen. Aber einer fürchtbaren Gefahr, in der die ahnungslosen Magdeburger Blocksozialisten und ihr Referent schwebten, werden sich diese erst jetzt bewußt: es sollte ihnen von den sehr zahlreich anwesenden „unabhängigen“ Sozialdemokraten „die Maske vom Gesicht gerissen werden“. Die Gefahr war um so schrecklicher und unheimlicher, als kein einziger „Blocksozialist“ auch nur das leiseste Gefühl haben konnte, daß sie unterwegs war.

Es waren in der großen Versammlung, die etwa 2500 Teilnehmer zählte, nur sehr wenig bekannte Unabhängige zu bemerken. Die Zwischenrufe zu dem Referat Landshergs ließen ebenfalls erkennen, daß sich die Versammlung fast ausschließlich aus Reichssozialisten zusammensetzte. Ein Anzeichen, daß die Unabhängigen rednerisch dem Referenten entgegenzutreten wollten, war auch nicht vorhanden. Der Vorsitzende gab das Verbot der Aussprache erst nach dem Referat bekannt und verjante dabei nicht, die polizeiliche Maßnahme scharf zu kritisieren. Bis zu diesem Augenblick lag keine Wortmeldung von unabhängiger Seite vor. Es ist aber sonst üblich, daß sich Redner, die einem Referenten entgegenzutreten wollen, rechtzeitig melden, entweder zu Beginn der Versammlung oder doch mindestens im Verlauf des Vortrags. Und wenn solch große Aktion von den Unabhängigen geplant war, dann hätten ihre Wortführer wohl nicht mit der Meldung gewartet, bis der Vorsitzende zum Schlußwort ansetzte. Gemeldet hatte sich nur ein Anhänger der Mehrheit, der durch das Verbot am Reden gehindert wurde.

Also die Gefahr für die Reichssozialisten drohte von Gegnern, die nicht erschienen waren, sie schürmerte in unbekannten Gründen, und selbst Unabhängige wußten sie nicht zu denken und ahnten sie nur dunkel. Darum war sie fürchterlich.

Sozialdemokratischer Verein, Abteilung Frauen. Die Frauen treffen sich am Sonntag den 5. August, nachmittags 3 Uhr, in Graumanns Garten zu einem gemütlichen Beisammensein. Für Unterhaltung wird gesorgt. Für Kinder finden Spiele statt. Kaffee kann angebracht werden. Die Genossinnen werden ersucht, sich recht zahlreich an dieser Veranstaltung zu beteiligen.

Höchstpreisüberschreitungen. Wegen fortgesetzter Überschreitung der Höchstpreise beim An- und Verkauf von Stroh beantragte das Schöffengericht den Jungschlichter Heinrich Blumner von hier zu 500 Mark, seinen Richter Friedrich Gogelmann zu 300 Mark und den Landwirt Willi Sapp zu Gabs zu 60 Mark Geldstrafe.

Kein gutes Beispiel. Dieser Tage wurde in der Kolbitz-Schlinger Heide das Holz verfeuert, das durch den großen Brand beschädigt worden war. Bei der Verfeuerung wurden ganz enorm hohe Ergebnisse erzielt. So stieg das Gebot für ein Los, das amtlich mit 300 000 Mark abgekauft war, auf 475 000 Mark, ein andres von 191 000 Mark Tagwert auf 282 000 Mark, ein drittes von 563 000 Mark Tagwert auf 680 000 Mark und so weiter. Die Gesamtmenge von 1 507 000 Mark wurde um 328 000 Mark überschritten (Gesamtverlös 1 835 000 Mark). Die Schlinger Heide gehört dem Fiskus. Für diesen wäre es nun eine treffliche Gelegenheit gewesen, mit gutem Beispiel voranzugehen und das Holz auf gesunde Art und zu mäßigen Preisen zu verkaufen. Er hat dieses Beispiel nicht gegeben, bleibt auch bei den Verfeuerungen und läßt den Preis hinaufreißen, daß er die an sich hohe Lage um 328 000 Mark überschreitet. Wenn staatliche Verwaltungen solch ein Beispiel geben, dann ist wirklich nicht viel zu sagen über die Verfeuerungen mit unbegrenzten Preismöglichkeiten durch Gemeinden und private Besitzer. Es handelte sich in der Heide um bedeutende Holzmassen, der Gesamtverlös läßt das erkennen. Bei gesunder Preispolitik hätte man schon durch diese Mengen sehr gut auf die Preisgestaltung im Holzhandel einwirken können, wie überhaupt der Fiskus als überragender Holzbesitzer sehr günstig wirken könnte, wenn er den Grundsatz aufstellte: nicht in erster Linie fiskalische Interessen, sondern eine möglichst gute Holzversorgung. Aber dieser Grundsatz ist noch nicht zum Vorschein gelangt, auch der Fiskus entseht sich der Verfeuerungen ein wenig erbauliches Spiel freier Kräfte. Daß diese Art fiskalischer Wirtschaft Verhängnis findet im Volke, darauf werden wohl kaum die Verwaltungen selbst rechnen.

Herabsetzung des Krankengeldes. Am Donnerstag abend war im Verkehrsraum der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Ausschuh der Kasse zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengekommen. Bekanntlich hatte der Ausschuh in seiner Sitzung vom 9. Januar d. J. den Beschluß gefaßt, das Krankengeld von sechs auf sieben Zehntel des Grundlohns zu erhöhen. Während des letzten Jahres ist aber eine derartige Belastung der Kasse durch die Erhöhung der Barleistungen, insbesondere aber durch eine enorme Vermehrung der Krankmeldungen durch die weiblichen Mitglieder eingetreten, daß der Vorstand, um Schlimmerem vorzubeugen, sich gezwungen sah, zu beantragen, die Barleistungen wieder zu ermäßigen. In der Sitzung des Ausschuhes, der bis zum 1. Juli vorlag, gab der Rentamt Müller einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Kasse. Danach ist eine erhebliche Verschlechterung durch die enorm gestiegenen Krankmeldungen weiblicher Mitglieder eingetreten. Gegenüber den Einnahmen ist eine Mehrausgabe in den letzten sechs Monaten zu verzeichnen von rund 175 000 Mark. Die Aufwendungen an Krankengeld betragen in derselben Zeit 509 000 Mark, also mehr, als sonst im ganzen Jahre gezahlt wurde. Da an eine vorläufige Herabsetzung der Barleistungen in der Kasse nicht gedacht werden kann, eine weitere Inanspruchnahme des vorhandenen Reservefonds aber als nicht im Interesse der Kasse liegend bezeichnet wurde, beschloß der Ausschuh, den Beschluß vom 9. Januar wieder aufzuheben und die Barleistungen von 70 auf 60 Prozent des Grundlohns zu ermäßigen. Sofern das Oberverwaltungsamt seine Genehmigung erteilt, wird dieser Beschluß bereits ab 15. August in Kraft treten.

Mitgeteilt wurde noch, daß seitens der männlichen Mitglieder eine weitere Belastung der Kasse auch durch die Hilfsdienstpflichtigen und Militäruntauglichen eingetreten sei. Ferner wurde noch beschlossen, die Denunziationszulagen für die Angestellten mit Rücksicht vom 1. Januar 1917 zu gewähren.

Bernunigen in zentrale Verwaltungsstellen. Unser Genosse Stadtverordneter Paul Hoffmann ist in den Beirat der Gemeindefürsorge-Kriegsgefellenschaft (Stg. Braunschw.) berufen worden. Der Vorsitzende des Interessentenverbandes Magdeburger Leihwangen-Gesellschaft, Stadtverordneter Eugen Peggall, wurde in den Beirat der Reichsbeleidigungsstelle berufen.

Zur Steuerzahlung macht der Magistrat darauf aufmerksam, daß die Frist zur Bezahlung der Steuern für das laufende Vierteljahr mit dem 16. d. M. abläuft und daß während der letzten 5 Arbeitstage die Steuerkasse schon um 12 Uhr mittags geschlossen wird. Die hiesige Steuerkasse bleibt wegen der Zusammenstellung der Steuerbücher vom 17. bis einschließlich 25. d. M. hinsichtlich der Staatseinkommen-, Ergänzungs- und Gemeinde-Einkommensteuer, der Grundsteuer, Kanalgebühr, Gewerbe-, Betriebs- und Grundsteuer geschlossen.

Gestohlen wurden in der Zeit vom 28. d. M. bis zum 2. d. M. aus der städtischen Spielhalle am Seidenweg zehn Paar Turnschuhe; am 30. d. M. aus einer Wohnung in der Apfelstraße ein Brillantring.

Zu dem Diebstahl an Wertpapieren in Prehien wird mitgeteilt, daß die Kriegsanleihe Nr. B über 2000 Mark nicht die Nummer 70231, sondern 702731 trägt.

Ermittelte Diebin. Aus einem Keller in der Mittelstraße wurden in den letzten Wochen fortgesetzt Wein, Eier, Kartoffeln und Kohlen gestohlen, ohne daß am Schloß etwas zu bemerken war. Da der Keller immer verschlossen vorgefunden wurde. Nachträglich ist festgestellt, daß vom Nachbarsteller aus zwei Bretter gelöst waren und sich zur Seite schieben ließen, und daß von hier aus die Diebstähle ausgeführt sein konnten. Die Tochter des Inhabers des Nachbarstellers, eine Schneiderin, wurde auch als Diebin ermittelt.

Verhaftet wurden zwei russisch-polnische Arbeiter, die am 30. d. M. an ihrer Arbeitsstätte in der Großen Diebstorfer Straße drei Pakete mit je 1000 Stück Suppenwürfel gestohlen haben. Ein dritter Teilnehmer ist flüchtig geworden. Ein Paket fehlt.

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Viktoria-Theater. Heute Sonnabend (zum erstenmal): „Die Kränze und die ganze Welt“. Sonntag nachmittags (zum letztenmal): „Im weißen Röhl“; abends: „Großstadtluft“. Montag (Sondervorstellung, Arbeiter-Bildungsverein): „Benjion Schüller“.

Zentraltheater. Am Sonntag findet die letzte Nachmittags-Aufführung der Operette „Das verurteilte Schloß“ statt.

Freibühne Geißhöfe. Ab 1. August gastieren täglich abends 8 Uhr die beiden Leipziger Soubrette-Sänger, Herr. Wolff, neue zeitigen Darbietungen.

Aus der Parteibewegung.

Eine neue „sozialdemokratische Partei“. Die Bremer „Arbeiterpolitik“ veröffentlicht den Aufruf zur Gründung einer neuen sozialdemokratischen Partei. Die Gruppe Internationale habe, so behaupten sie, organisatorisch und politisch vollkommen versagt; sie sage passivistischen Illusionen nach und sei damit tot. Die Trümmer gelte es für die neue „internationale sozialistische Partei Deutschlands“ zu sammeln. Ein Aktionskomitee ist schon da. Bis Mitte August sollen Program, Statuten und Gründungsarbeit durchberaten sein, dann wird sich, wie es in dem Aufruf heißt, eine Partei erheben „kampffähig und tatkräftig zur Erfüllung der großen Aufgaben, die die Zukunft und die Gegenwart schon von der deutschen Arbeiterklasse heischt“. Sozialdemokraten, Unabhängige, sozialistische Internationalisten — die Zersplitterung der Splitter geht, nachdem sie einmal begonnen hat, unaufhörlich weiter. Jeder Mann seine eigene Partei! Die Masse der deutschen Arbeiter wird sich für dieses Spiel zu gut finden und der einseitigen deutschen Sozialdemokratie die Treue wahren.

Eine Bezirkskonferenz für das östliche Westfalen und die Lipptal-Gebirgsregion tagte am Sonntag den 29. Juli in Bielefeld. Die Konferenz beschloß mit folgender Tagesordnung: 1. Die sozialistische Bewegung während des Krieges. 2. Unser Wille für Friede und Freiheit. Neben dem ersten Punkt sprach Bezirkssekretär Genosse Schred. Aus dessen Vortrag ging hervor, daß unsere Organisation zwar durch den Krieg erst geschwächt worden sei, daß sie aber schon bald wieder bestehen werde, daß sie auf dem Posten und auch imstande sei, sich zur Geltung zu bringen. Von 12.500 männlichen Mitgliedern vor dem Krieg seien heute noch 3.000 zahlende Mitglieder vorhanden. 5.500 seien einberufen. Die übrigen seien durch Wegzug und aus anderen Ursachen abgegangen. Außerdem sind 12.500 weibliche Mitglieder vorhanden. Die Abonnementzahl der „Volkswacht“ ist wieder auf über 12.000 gestiegen, die Zahl der Gemeindevertreter auf 186.

Zum zweiten Male sprach Redakteur Genosse Sebering. Folgende Entschlüsse wurden einstimmig gefaßt: „Unter größter Abweisung aller Bestrebungen, die auf gewalttätige Gebietserweiterung und wirtschaftliche Annehlung gerichtet sind, begrüßt die Bezirkskonferenz die Grundgebung des Reichstags für einen Verständigungsfrieden. Sie verlangt von der Regierung, daß sie einseitig sich zu diesem Entschluß bekennet und daß die freiheitliche Ausgestaltung des Deutschen Reiches sofort in Angriff genommen wird. Die Teilnehmer der Konferenz verpflichten sich, die Macht der Sozialdemokratie so heftig zu helfen, daß diese für jede Schicksalsstunde ausreicht, um Friede und Freiheit zu sichern.“

Nachher fand eine gemeinsame Generalversammlung der Wahlkreisvereine Minden-Lübbecke, Herford-Galle, Schaumburg-Lippe und Lippe statt. In der Genosse Schred über den Parteitag in Bielefeld referierte. Dann wählten die einzelnen Vereine ihre Delegierten. Der Bezirk wird durch fünf Delegierte vertreten sein.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Verband der Bau- und Steinbrucharbeiter-Gilfsarbeiter.

Der Verband war gespannt, zweimal in Verhandlungen mit den Unternehmern eingetreten, um für das Hilfspersonal nur einigermassen einen Ausgleich zwischen Einkommen und Leistung zu schaffen. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Unternehmervereinigung, der Deutsche Bauarbeiterverein, sich das erste Mal mit den Gesellen auf bestimmte Zulagen einigte, dem Hilfspersonal gegenüber sich aber nur zu nicht-jahreslangem Entschluß aufstehend. Die Unternehmer der einzelnen Bezirke reagierten erst auf die sehr energiegelbe Forderung des Hilfsarbeiterverbandes. Es fanden allmählich Verhandlungen statt mit dem Ergebnis, daß Zulagen gewährt werden. Allerdings sind diese Zulagen nicht überall erreicht worden, denn die Kollegen verschiedener Orte zeigten wenig Neigung, sich durch erschlößere Forderungen das zu holen, was unbedingt als ein Bestandteil des Ausgehens für die drückende Leistung gelten sollte, und doch herrschte überall Unzufriedenheit über die geringen Zulagen.

Später wurde für die Gesellen eine zweite Leistungszulage bewilligt, diesmal wurde aber in der betreffenden Verhandlung des Deutschen Bauarbeitervereins das Hilfspersonal vollständig übergangen, obwohl die Unternehmer die Gründung ihrer Zentralen zum 30. März, gerade in der Hauptsache mit den erlöbten Gesellen begründeten. Auch dieses zweite Mal mußten erst Verhandlungen erzwungen werden, in denen zunächst für die geringen Zulagen weitere Zugeständnisse erzielt wurden, die sich

prozentual denen der Gesellen nähern. Aber nicht überall hatten die Unternehmer das notwendige Verständnis für die Not des Hilfspersonals, und so zwang die sich immer mehr verschärfende Leistung einen erheblichen Teil der Mitglieder zur Abwanderung aus dem Beruf in die mehr lohnende Munitionindustrie, so daß auch infolgedessen der Verband einen Mitgliederabgang zu verzeichnen hatte.

Während Ende 1915 6909 Mitglieder, und zwar 2392 männliche und 4517 weibliche, vorhanden waren, schloß das Jahr 1916 mit 6534 Mitgliedern, 1880 männlichen und 4654 weiblichen, ab. Den Verlust nach war der Abgang an Mitgliedern nicht allzu erheblich, er betrifft ausschließlich männliche Personen, was ja auch durch die Zahl der Einberufenen erklärlich ist. Daß die Zahl der weiblichen Mitglieder noch um 137 zugenommen hat, ist ein Zeichen der unverminderten Werkskraft des Verbandes, der im ersten Kriegsjahr ganz besonders unter Arbeitslosigkeit zu leiden hatte; die im laufenden Jahre betriebene Agitation hat zufriedenstellende Erfolge aufzuweisen. Die Kassenverhältnisse sind bedeutend besser geworden, der Bestand hat sich von 80.000 auf 157.625 Mark vermehrt; die Einnahmen sind allerdings mit 203.369 Mark um rund 38.000 Mark hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben. Der Ueberschuß von rund 30.000 Mark über die Ausgaben von rund 173.000 Mark konnte hauptsächlich darum erzielt werden, weil die Arbeitslosenunterstützung nur in der Summe von 8811 Mark in Anspruch genommen zu werden brauchte; über 46.000 Mark wurden an Kranke und als Krankenunterstützung an Kriegerverwundeten ausgezahlt. Die statutenmäßigen Unterkunftsbeiträge konnten im Berichtsjahr wieder in voller Höhe eingeführt werden. Trotz des nominellen Mitgliederabganges ist also eine Verbesserung der Finanzlage eingetreten, aber auch eine innere Festigung des Verbandes ist dadurch zu konstatieren, als die verbleibenden Mitglieder regelmäßiger Zähler geworden sind; denn die Anzahl der gezahlten Beiträge ist von 33 pro Kopf auf 44 gestiegen. Trotz aller Schwierigkeiten hat der Verband also das vorige Jahr gut überstanden und seine gesunde Fortentwicklung ist gesichert.

Gerichts-zeitung.

Schwerbegeicht Magdeburg.

Vorsitzender: Rechtsanwält Dr. Zehle. Beisitzer: Kaufmann Behr und Direktor Kengel, Arbeitergeber; Schneider Heine und Arbeiter Franke, Arbeitnehmer.

Unbeachtete Vereinbarung. Gewöhnlich werden Vereinbarungen zwecks Schlichtung bzw. Verhütung von Differenzen getroffen. Manchmal werden sie jedoch auch geschlossen, um unbeachtet zu bleiben. Der Metallindustriellenverband hat beschlossen, den Hilfsarbeitern ab 1. Juli d. J. eine Lohnzulage von 10 Pfg. pro Stunde zu gewähren. Die Firma Wiltz, Strube hat diesen Beschluß aber nicht beachtet und ließ sich dieserhalb vor das Schwerbegeicht zitieren. Der Maschinenarbeiter W. hatte 112 Arbeitsstunden à 80 Pfg. zu bekommen, er erhielt jedoch nur den bisherigen Lohnsatz von 70 Pfg., angeblich, weil die Lohnhöhung nur versuchsweise beschlossen worden sei. Die Firma Strube hat aber den Versuch, den höheren Lohnsatz zu zahlen, gar nicht gemacht und war auch auf dem Schwerbegeicht nicht zu bewegen, ihren Verpflichtungen gütwillig nachzukommen. Nachdem ein Arbeitnehmerbeisitzer, der den Verhandlungen mit dem Industriellenverband beigewohnt hatte, die klägerische Forderung als berechtigt bezeichnet hatte, wurde die Firma verurteilt, den geschuldeten Betrag in Höhe von 11,20 Mark an den Kläger zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Folgen der Dienstreisepflicht. Weil das Dienstverhältnis die angemessene Stellung beim Gastwirt Sch. nicht anbot, sollte es durch Gerichtsbeschluß dazu gezwungen werden, rein eine Dage nach § 124b der Gewerbeordnung in Höhe von 14 Mark zahlen. Die Beklagte, ein aufstrebend geistig etwas beschränktes Mädchen, erklärte, daß sie die Stellung nicht habe antreten können, weil sie ihre bisherige Stellung nicht kündigen habe. Der Kläger glaubt nicht an den Einwand der Beklagten und hält deren Arbeitgeber als den Schuldigen, der infolge der Dienstreisepflicht sich die bisherige Arbeitskraft sichern will und deshalb die Kündigung bepreizet. Da er aber die Zwecklosigkeit seiner Klage einzah, zog er sie zurück.

Provinz und Umgegend.

Vom Strafrecht gegen ländliche Arbeiter.

Nach dem Gesetz vom 21. April 1854 betr. die Dienstpflichten des Gemeindevorstandes und der ländlichen Arbeiter wird auf Antrag des Dienstherrn solches Gebraue bestraft, welches harnackigen Unge-

horjam oder Widerspenstigkeit gegen die Befehle der Dienstherrn schaft oder der zu seiner Aufsicht bestimmten Personen sich zu schänden kommen läßt, oder ohne gesetzliche Ursache den Dienst verläßt oder verläßt. Dasselbe gilt nach § 2 auch für Instrukte herrschliche Tagelöhner, Einlieger, Katenleute und dergleichen. Die Strafkammer in Straßund hatte den jugendlichen Untermeßer R. wegen Uebertretung dieser Bestimmungen zu einer Geldstrafe verurteilt. Der Vater hatte als Obermeßer auf einem Gute in der Gegend von Straßund eine Wohnung inne. Er hatte vertraglich einen Untermeßer zu stellen, dem auch das Güten der Küche oblag. Als solchen beschäftigte er seinen Sohn. Dieser hatte sich, nachdem er eines Tages die Küche nur ins Freie geführt hatte, nach dem Gute zurückbegeben, um in der Waschküche eine Zigarette zu rauchen. Inzwischen waren die Küche auf ein frisches Kleefeld gelaufen, wo sie nicht weiden sollten. Die Strafkammer in Straßund nahm ein Dienstrat bergehen im Sinne des Gesetzes vom 24. April 1854 an, wobei sie berücksichtigte, daß der Angeklagte schon einmal verurteilt worden ist. Die Strafkammer nahm an, daß die Stellung des Angeklagten der eines Hofgängers, eines Dienstverpflichteten gleichkomme und daß Hofgänger zum Gefinde des Dienstherrn gehörten.

Das Kammergericht hob das Urteil des Landgerichts auf und verwies die Sache an das Landgericht mit folgender Begründung zurück: Wichtig sei, daß der Untermeßer sich im gleichen Verhältnis zum Gutsherrn befinde wie der Hofgänger. Es sei aber nicht richtig, daß der Hofgänger zum Gefinde des Gutsherrn gehöre. Er stehe in seinem Vertragsverhältnis zum Dienstherrn, sondern nur in einem solchen zu demjenigen, der ihn angestellter habe. Dasselbe treffe auf den angeklagten Untermeßer zu, der nur zu seinem Vater im Vertragsverhältnis stehe. Der Angeklagte sei somit kein Gefinde des Dienstherrn. Er gehöre aber auch nicht zu den Personen, die der § 2 des Gesetzes unterworfen sei. Das Gesetz vom 24. April 1854 könne demnach hier überhaupt nicht angewendet werden. Es könne aber nicht um Freisprechung erkannt werden, da feststehe, daß der Angeklagte seine Herde ohne Aufsicht gelassen habe. Es bestehe deshalb die Möglichkeit einer Bestrafung aus § 12 des Feld- und Forstpolizeigesetzes, wonach mit Geldstrafe bis zu 10 Mark der Hirte bestraft werde, welcher das ihm anvertraute Vieh ohne Aufsicht lasse. Deshalb die Zurückverweisung an das Landgericht.

Die Strafkammer in Straßund verurteilte nun in der neuen Verhandlung den Angeklagten wegen Uebertretung des § 12 des Feld- und Forstpolizeigesetzes zu einer Geldstrafe, weil er das Vieh das Vieh ohne Aufsicht gelassen habe. Das Kammergericht, bei dem R. abermals Revision einlegte, verwurde diesmal das Rechtsmittel des Angeklagten.

Wahlkreis Wangleben.

Besteuerung, 3. August. (Beitrag.) Wohlhabende Leute um Unterstützung angebetelt haben die geliebte Ehefrau Mathilde Ritter und deren Tochter, die Musiklehrerin Martha Ritter, verheiratet. Die Angeklagten sind schon mehrfach wegen Landstreichens unterverhaftet. Wo sie hinkommen, suchen sie wohlhabende Leute auf, um ankommen, erleidet die Mutter einen Ohnmachtsanfall, worauf die Tochter eine Lebensgefahr erlitt, und erzählt, daß sie zu den höchsten Kreisen in Beziehungen steht. Weil sie sich zufällig in einer Postkutsche befinden, erhalten die Frauen denn auch fast überall Geldbeträge, auch versucht es die „Musiklehrerin“ mit allerhand Schwänzen. Das Schöffengericht hatte beide wegen Landstreichens zu je 3 Wochen Haft und Uebervorfahrung an die Landespolizeibehörde verurteilt, die Tochter außerdem noch wegen Betteles in Lateinheim mit Beitrag zu 2 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten Berufung eingelegt. Die Strafkammer Halberstadt verwurde zunächst die Berufung der Angeklagten und erkannte bei der Mutter wegen Betteles und Betrugs noch auf 1 Monat Gefängnis.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 3. August. (Lebensmittelabgabe.) Auf Begugsabschnitt 3 der Lebensmittelkarte eulfallen Kubeln, Einheitsmenge 75 Gramm. Preis für 75 Gramm Wasserware 8 Pfg. und Auszuge war 11 Pfg. Die Abgabe der einen oder andern Sorte richtet sich nach der der einzelnen Verkaufsstelle zur Verfügung stehenden Menge. Die Bezugsabschnitte Nr. 3 sind bei den durch besonderes Schild gekennzeichneten städtischen Nahrungsmittel-Verkaufsstellen gegen Mithgabe der Quittungen bis 4. August abends abzuliefern. Die Ware wird vom 8. August an gegen Abgabe der Quittungen in den betreffenden Verkaufsstellen zur Verfügung stehen.

Jerichow, 3. August. (Erhöhte Strafe.) Der Rittersgutspächter Anno Junke in Stedelsdorf hat seit November 1916 als Viehhalter die ihm nach Abzug des Eigenbedarfes verbleibende Futtermittel an die Molkerei abgeliefert und anstatt dessen Butter hergestellt. Er wurde durch Strafbesehl des Amtsgerichts Jerichow mit 500 Mark bestraft, legte Einspruch ein, der den Erfolg hatte, daß die Strafe durch Urteil des Schöffengerichts auf 200 Mark ermäßigt wurde.

Rotes Flammenblut.

Wissen von Pierre Brodrosorenz.

Engge ausgearbeitete Uebersetzung von Johannes Schlaß. (Bl. Fortsetzung.)

Eine lebhaft rote Farbe floß ihm Gesicht und ließ ihn innerlich auf sich selbst stehen. Noch ein bisschen mehr und es wäre bis auf den Gebein geworden. „Er weiß nicht, he! Das war verdammerdam.“ dachte er plötzlich, indem er angstvoll und erschrocken das Gesicht des Schöpfers durchsuchte.

„Schon jetzt die Augen, wachte den Kopf ab und wagen mit ins Meer hingeladen Augenlidern nach der Insel hin zu schauen, um die man ihn erlöste. Schweiß gab es junge Leute im Schweißbade und den bewundernswürdigsten Dörfern, die den Mädchen von Bradel den Kopf machten. Aber den von ihnen, der durch Schweiß schweißte: sein wachstümlich, den stand er nicht.“

„Schon jetzt die Augen, wachte den Kopf ab und wagen mit ins Meer hingeladen Augenlidern nach der Insel hin zu schauen, um die man ihn erlöste. Schweiß gab es junge Leute im Schweißbade und den bewundernswürdigsten Dörfern, die den Mädchen von Bradel den Kopf machten. Aber den von ihnen, der durch Schweiß schweißte: sein wachstümlich, den stand er nicht.“

„Schon jetzt die Augen, wachte den Kopf ab und wagen mit ins Meer hingeladen Augenlidern nach der Insel hin zu schauen, um die man ihn erlöste. Schweiß gab es junge Leute im Schweißbade und den bewundernswürdigsten Dörfern, die den Mädchen von Bradel den Kopf machten. Aber den von ihnen, der durch Schweiß schweißte: sein wachstümlich, den stand er nicht.“

„Schon jetzt die Augen, wachte den Kopf ab und wagen mit ins Meer hingeladen Augenlidern nach der Insel hin zu schauen, um die man ihn erlöste. Schweiß gab es junge Leute im Schweißbade und den bewundernswürdigsten Dörfern, die den Mädchen von Bradel den Kopf machten. Aber den von ihnen, der durch Schweiß schweißte: sein wachstümlich, den stand er nicht.“

„Schon jetzt die Augen, wachte den Kopf ab und wagen mit ins Meer hingeladen Augenlidern nach der Insel hin zu schauen, um die man ihn erlöste. Schweiß gab es junge Leute im Schweißbade und den bewundernswürdigsten Dörfern, die den Mädchen von Bradel den Kopf machten. Aber den von ihnen, der durch Schweiß schweißte: sein wachstümlich, den stand er nicht.“

„Nicht auch weiter nicht,“ jagte der Wilderer drauf. „Aber man müßte den Leuten doch mal gefällig sein. Man hätte ihn gebeten, sich ein wenig nach dem Burschen und seinen Verhältnissen zu erkundigen.“

„Mein Auftrag ist erledigt. Ich wachte mir die Hände.“ „Wach er, indem er zu Soube hinüberlief. Innerlich aber sagte er häng: „Das ist mir auch lieber.“ Nachdem er seinen Schoppen geleert hatte, erhob er sich. Menne und Flohil traten das gleiche. Dann rüdte er, indem er sich vor den Schoppen hinplante und ihm in die Augen sah, die ihm hin-

„Aber das ist nicht alles. Was fordern Sie?“ „Der andre ist keine matten Augen auf.“ „Ah, ja!“ flüchete er.

Langsam kloppte er an seinem Zigarettenkasten den Zigarettenkasten aus und bückte sich gewöhnlich über einen Zigarettenkasten.

„Nun gut,“ sagte er, nachdem er sich wieder aufgerichtet hatte und indem er mit seinem langen, knochigen Zeigefinger seine dunkle Unterlippe festschloß, „weil Du es bist, Bradel: hundertfünfzig Franken. Jetzt hast bekommen Sie zumal, wenn die Sou nicht kräftig war. Ich werde es auf die Quittung setzen.“

„Gottgott! Jesus! Maria!“ rief Flohil hinterher, während er sich die Hände wusch. „Sie wachte sich über mich hinweg! Hundertfünfzig Franken! Aber dafür bring ich eine Sou von wenigstens hundertfünfzig Franken. Ich will mir den Schüssel einhängen lassen, wenn Sie Ihre keine hundertfünfzig Franken bringt. Hundertfünfzig Franken! O Großer Gott! Und bloß zehn Franken Garantie? Im Lande Bradel gibt man vier Taler, mein Schöpfchen. Ganzel, vier gute Taler zu fünf Franken!“

„Nicht einen Taler weniger, Bradel. So wahr ich lebe.“ „Gut, sagt man mal sehen! Man auch sich's überlegen! Bradel, Bradel! Hätte ich denn, wenn ich Sie Ihren für den Taler abzugeben, ich bin ein unglückseliger Mensch.“ „Dann, dann,“ und deshalb müssen Sie einsehen, mein

„Nun gut,“ sagte er, nachdem er sich wieder aufgerichtet hatte und indem er mit seinem langen, knochigen Zeigefinger seine dunkle Unterlippe festschloß, „weil Du es bist, Bradel: hundertfünfzig Franken. Jetzt hast bekommen Sie zumal, wenn die Sou nicht kräftig war. Ich werde es auf die Quittung setzen.“

„Gottgott! Jesus! Maria!“ rief Flohil hinterher, während er sich die Hände wusch. „Sie wachte sich über mich hinweg! Hundertfünfzig Franken! Aber dafür bring ich eine Sou von wenigstens hundertfünfzig Franken. Ich will mir den Schüssel einhängen lassen, wenn Sie Ihre keine hundertfünfzig Franken bringt. Hundertfünfzig Franken! O Großer Gott! Und bloß zehn Franken Garantie? Im Lande Bradel gibt man vier Taler, mein Schöpfchen. Ganzel, vier gute Taler zu fünf Franken!“

„Nicht einen Taler weniger, Bradel. So wahr ich lebe.“ „Gut, sagt man mal sehen! Man auch sich's überlegen! Bradel, Bradel! Hätte ich denn, wenn ich Sie Ihren für den Taler abzugeben, ich bin ein unglückseliger Mensch.“ „Dann, dann,“ und deshalb müssen Sie einsehen, mein

„Nun gut,“ sagte er, nachdem er sich wieder aufgerichtet hatte und indem er mit seinem langen, knochigen Zeigefinger seine dunkle Unterlippe festschloß, „weil Du es bist, Bradel: hundertfünfzig Franken. Jetzt hast bekommen Sie zumal, wenn die Sou nicht kräftig war. Ich werde es auf die Quittung setzen.“

„Gottgott! Jesus! Maria!“ rief Flohil hinterher, während er sich die Hände wusch. „Sie wachte sich über mich hinweg! Hundertfünfzig Franken! Aber dafür bring ich eine Sou von wenigstens hundertfünfzig Franken. Ich will mir den Schüssel einhängen lassen, wenn Sie Ihre keine hundertfünfzig Franken bringt. Hundertfünfzig Franken! O Großer Gott! Und bloß zehn Franken Garantie? Im Lande Bradel gibt man vier Taler, mein Schöpfchen. Ganzel, vier gute Taler zu fünf Franken!“

„Nicht einen Taler weniger, Bradel. So wahr ich lebe.“ „Gut, sagt man mal sehen! Man auch sich's überlegen! Bradel, Bradel! Hätte ich denn, wenn ich Sie Ihren für den Taler abzugeben, ich bin ein unglückseliger Mensch.“ „Dann, dann,“ und deshalb müssen Sie einsehen, mein

„Nun gut,“ sagte er, nachdem er sich wieder aufgerichtet hatte und indem er mit seinem langen, knochigen Zeigefinger seine dunkle Unterlippe festschloß, „weil Du es bist, Bradel: hundertfünfzig Franken. Jetzt hast bekommen Sie zumal, wenn die Sou nicht kräftig war. Ich werde es auf die Quittung setzen.“

(Fortsetzung folgt.)

